AUTHOR:

WINTER

TITLE:

ALKMENE UND AMPHITRYON

PLACE:

BRESLAU

DATE:

1876

Master Negative #

92-81149-12

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

Winter,

Alkmene und Amphitryon; eine mythologische abhandlung

Breslau 1876

Restrictions on Use:

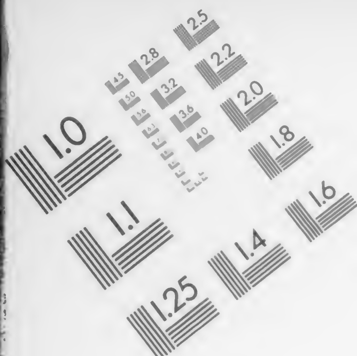
TECHNICAL MICROFORM DATA

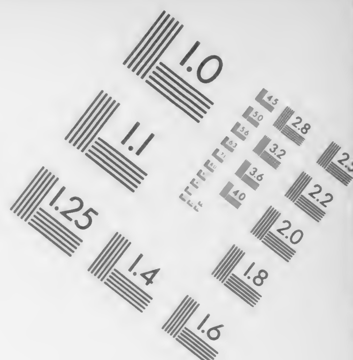
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-3-93 INITIALS M.D.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT



AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

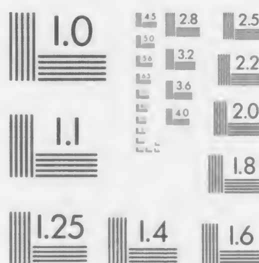


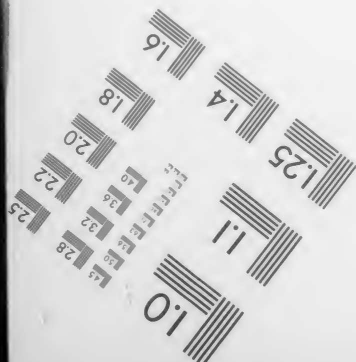


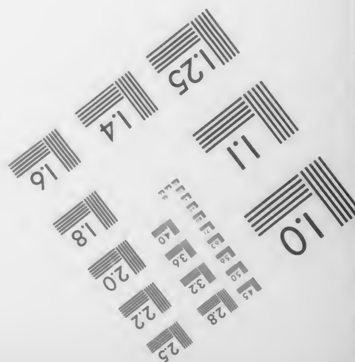
Centimeter



Inches







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

No. 7

885
283

Zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler

des

hiesigen Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena,

welche

am 7. und 8. April

in dem Prüfungssaale veranstaltet werden soll,

ladet ehrerbietigst ein

Dr. Otto Heine,
Director.

Inhalt:

Alkmene und Amphitryon, eine mythologische Abhandlung, von College Dr. Winter.

Breslau, 1876.
Druck von Grass, Barth & Comp. (W. Friedrich.)

1876. Progr. Nr. 134.

Alkmene und Amphitryon.

Das Leben und die Schicksale des Zeussohnes Herakles von seiner Geburt bis zu seiner Aufnahme in den Olymp haben den Dichtern und bildenden Künstlern der Griechen einen unerschöpflichen Stoff für immer neue Darstellungen geboten, und die Sagen von ihm haben eine ausserordentlich reiche Behandlung erfahren. Es konnte nicht fehlen, dass in seine Geschicke die seiner Mutter Alkmene und des Amphitryon, ihres sterblichen Gemahls, sich mannigfach verwoben. Schon die Sage von seiner Geburt wird erweitert und umgestaltet durch Hereinziehung der That, durch welche Amphitryon die Gunst der Alkmene zu gewinnen hofft. Den Umstand aber, dass Zeus, des Gatten Gestalt annehmend, die Alkmene täuscht und die erhoffte Belohnung ihm vorwegnimmt, hat die Komödie im ausgedehntesten Masse zu benutzen gewusst. Im weiteren Verlauf von des Herakles Leben erscheint der Vater, (so wird es der Kürze halber erlaubt sein den Amphitryon zu nennen,) wie er überhaupt für einen gewaltigen Streiter gilt, auch als sein Genosse im Kampf, und in die Leiden ihres Sohnes werden beide Eltern hineingezogen. Der Glanz aber, der den Sohn nach seinem Tode umstrahlt, wirft einen hellen Schein auch auf den Lebensausgang der Mutter.

Was über des Herakles Eltern uns überliefert ist, will ich im folgenden zusammenfassen. Vielleicht zieht aus einer eingehenden Berücksichtigung ihrer Schicksale auch die Heraklessage einigen Vortheil.

Nach allgemein verbreiteter griechischer Sage ist Herakles ein argivischer Held. Er entstammt dem argivischen Königshause, dem beide Eltern schon durch ihre Geburt angehören, seine Feindin ist die in Argos hochgefeierte Hera, im Dienste des Argivers Eurystheus vollbringt er die Arbeiten, durch welche er die Unsterblichkeit erlangt. Eine Schuld, die sein Vater auf sich geladen, und die diesen zwingt aus Argos zu fliehen, ist die Veranlassung dazu, dass er in Theben, wohin Amphitryon sich gewendet, geboren wird. Nachher wird er mit dem thebanischen Königshause durch Heirath verbunden. Erscheinen so Argos und Theben, wie sie überhaupt Mittelpunkte der griechischen

Heroendichtung sind [1]), auch als Centren für die Sagen von Herakles [2]), so erzählen doch auch andere griechische Landschaften von seinen Thaten, und zwar in Sagen, deren hohes Alter aus der Natur der Dinge hervorgeht, die sie behandeln. Er reinigt das Land von Riesen und Ungeheuern und gewinnt es der Cultur. Die Verehrung des Herakles muss also den Griechen schon in einer sehr frühen Zeit eigen gewesen, er muss bei ihrer Einwanderung in Griechenland schon seinem Wesen nach gestaltet und individualisirt gewesen sein [3]). Aber die Erinnerung an jene ferne Zeit war erloschen, und im allgemeinen Bewusstsein der Griechen galt Herakles hernach für einen argivischen Helden. Auf ihn, den Argiver, übertrug man deshalb auch die Thaten, von welchen sich in andern Landschaften die Kunde erhalten hatte. So motivirten die Pheneaten [4]) in Arkadien, die von ihm grosse Wohlthaten empfangen haben wollten, seinen Aufenthalt in ihrer Stadt damit, dass er gekommen sei, die Laonome, seines Vaters Mutter, zu besuchen. Als man ferner in den Mythen orientalischer Völker dem Herakles verwandte Gestalten kennen lernte, musste der Grieche auch ihre Thaten auf seine Schultern nehmen. Da die Masse derselben aber so in's ungeheure sich häufte, dass sie die Kräfte einer einzigen Person, mochte man dieselbe sich noch so grossartig angelegt denken, zu übersteigen schien, und da manche von ihnen der Zeit nach so weit auseinander lagen, dass selbst das längste Leben eines Mannes sie nicht zu umfassen vermochte, entschloss man sich, aus dem einen Herakles mehrere Helden gleichen Namens zu bilden. Weiter dichtete man auch jedem dieser gleichnamigen Helden seine eigenen Eltern an [5]).

Mit solchen Ausschreitungen einer späteren Sagenbildung aber haben wir nichts zu thun. Nach älterem griechischen Mythus galten für des Herakles Eltern Amphitryon und Alkmene.

---

[1]) Curtius, Griech. Gesch. I. 50. Preller, Griech. Myth. II. 21.

[2]) Plut. de Herod. mal. 14, 3. *Καίτοι τῶν παλαιῶν καὶ λογίων ἀνδρῶν οὐχ Ὅμηρος, οὐχ Ἡσίοδος, οὐκ Ἀρχίλοχος, οὐ Πείσανδρος, οὐ Στησίχορος, οὐκ Ἀλκμάν, οὐ Πίνδαρος Αἰγυπτίου ἔσχον λόγον Ἡρακλέους ἢ Φοίνικος, ἀλλ' ἕνα τοῦτον ἴσασι πάντες Ἡρακλέα τὸν Βοιώτιον ὁμοῦ καὶ Ἀργεῖον.*

[3]) Petersen, Ersch und Gruber's Enc. Sect. I. Theil 82. S. 97.

[4]) Siehe S. 5.

[5]) Diod. 1, 24, 3 u. 4. 3, 74, 4. Cramer, Anecd. Paris. II. 381. (Müller, Fragm. hist. Graec. II. 31.) Serv. zu Verg. Aen. 564, besonders aber: Cic. de nat. deor. III. 16. Jo. Lyd. de mens. p. 94.

Die Versöhnung des Herakles mit seiner Feindin Hera pflegte man allgemein nach seiner Apotheose stattfinden zu lassen und an sie gewissermassen als Besiegelung der nun ihm geschenkten Gunst die Vermählung mit Hebe zu knüpfen. Nach Diod. 4, 49, 2 adoptirte ihn sogar aus demselben Grunde Hera, und nach Ptolem. Hephaest. nov. histor. lib. III. wurde in Theben ein Hymnus gesungen, in dem man ihn den Sohn des Zeus und der Hera nannte. Doch mag leicht diese letztere Nachricht, wie so viele andere wunderbare Angaben, von Ptolemaeus selbst erfunden sein. Hercher, Ueber die Glaubw. der neuen Gesch. des Ptolem. Chennes, Fleckeisen's Jahrb. I. Suppl.-Bd. S. 282. 1855—56. Kirchhoff, Ueber die Abfassungszeit des herodot. Geschichtswerkes. Abh. d. Berl. Akad. 1868. Phil. hist. Kl. S. 2.

Ueber ihren und des Herakles Namen äussert sich Welcker [1]) in folgender Weise: „In dem Namen Herakles (*ὅτι δι' Ἥραν ἔσχε κλέος*) liegt demnach ausgedrückt, was den Hauptinhalt der ältesten Sagen von ihm und den Grund ihrer Verknüpfung in einen Kranz ausmacht, in den zu ihm gehörigen genealogischen Namen aber der Grundzug seines Charakters. Es ist die ungeheure Körperstärke, verbunden mit der zähesten Ausdauer und Ertragung aller Pein und Beschwerde, also mit dem festesten Willen und mit dem Allem gewachsenen kühnen Muth." [2])

Wie Herakles selbst nicht von jeher als Heros gedacht sein wird, sondern wohl ursprünglich als eine dem Apollo verwandte Lichtgottheit, der man in verschiedenen Landestheilen die nach deren besonderer Beschaffenheit modificirten Einwirkungen des Sonnenlichtes als besondere Thaten beilegte [3]), so wollen auch Schoemann und Gerhard [4]) in der, die ihn geboren, ein höheres, ein göttliches Wesen sehen. Aber der Name Alkmene dürfte eher für die Mutter des thatkräftigen Helden als für die des strahlenden Sonnengottes gewählt sein, wie ja ausser den Namen Alkmene und Amphitryon [5]) auch noch die Namen ihrer Verwandten Alkaeos und Sthenelos und ihres Sohnes Iphikles auf ein Geschlecht hinleiten, das mit grosser Kraft ausgerüstet ist.

---

[1]) Griech. Götterl. II. 754.

[2]) Anders G. Hermann, Opusc. II. 191: *Ἡρακλεῖ*, Poplicluto, *Ἀμφιτρύωνος* et *Ἀλκμήνης*, i. e. Amtrui et Opitulanae, sed simul etiam Fervii filio, Juventa (sc. uxor data est), de qua re supra dictum. Nam ille eo inter homines inclaruit, quod quoquo multum migrando venisset, nullam opitulandi opportunitatem praetermitteret. Aber diese Erklärung der Elternnamen fasst das Wesen des Herakles nur von der einen Seite des *σωτήρ* und *ἀλεξίκακος*, als der er gewiss erst verhältnissmässig spät gegolten hat.

[3]) Petersen, l. l. Creuzer, Deutsche Schriften, I. Abth. I. 93. Max Müller, Essays, II. 99. 210. Preller, II. 1 und 157.

[4]) Schoemann, Opusc. Acad. II. 55. Gerhard, Griech. Myth. §. 210. 1. Dagegen Welcker, Griech. Götterl. II. 215.

[5]) *Ἀλκμήνη* ist die starke, gewaltige, nach Gerhard l. l. die urgewaltige, nach Welcker l. l., II. 752 ein weiblicher Alkmaeon, Alkman. Der Zusammenhang des Namens mit dem Stamm *ἀλκ* in *ἀλκή* ist unverkennbar, und auf diese Verwandtschaft scheint schon anzuspielen Hesiod, Theog. 526. *Ἀλκμήνης ἄλκιμος υἱός*. Scut. Herc. 29. *ἀρῆς ἀλκτῆρα*. Siehe dagegen Schoemann, Opusc. Acad. II. 515. Forchhammer, Hellenika, S. 116. 212.

Ἀμφιτρύων wird von Pape (Wörterb. der griech. Eigenn. s. h. v.) übersetzt mit Grimold, d. i. grimmig waltend, eigentlich rings bedrängend. Preller (II. 177) fasst *Ἀμφιτρύων* als den unermüdlichen Kriegsmann und lässt das Wort herkommen von *τρύω*, ich ermüde, und dem verstärkenden *ἀμφί*, so dass *Ἀμφιτρύων* ist: der ganz ermüdende. Einen solchen Uebergang der localen Bedeutung der Präposition zur intensiven nimmt auch Welcker an, der (Gr. G. II. 752) sagt, *Ἀμφιτρύων* sei der Ackersmann, der schwer arbeitende, und andere mit *ἀμφί* gebildete Eigennamen aufführt, in denen er der Präposition verstärkende Kraft beilegt. Auch er leitet es ab von *τρύειν, θραύειν, θρύπτειν*, brechen, aufreiben. Das Moment der der Handlung zu Grunde liegenden Kraft nehmen also beide gleichmässig an, nur dass sie in Bezug auf das Object, an dem diese Kraft sich äussert, auseinandergehen. Und gewiss müssen wir in *τρύων* die Wurzel *τερ* erkennen (Curtius, Grundz. der griech. Etym. I. 189), von der auch abgeleitet sind *τείρω, τρύω* u. ähnl. Was aber die Bedeutung anlangt, so möchte ich lieber Preller zustimmen, denn für seine Annahme sprechen die dem Amphitryon zugeschriebenen Kriegsthaten, auch scheint mir so der Uebergang von der einen Bedeutung der Präposition zur andern aus dem Wesen der Handlung sich leichter zu ergeben.

Als Vater des Amphitryon bezeichnen die Quellen mit Einstimmigkeit den Alkaeos, den Sohn des Perseus, ebenso als Vater der Alkmene den Elektryon, einen anderen Perseussohn. Durch Perseus wird also sowohl das Geschlecht der Mutter wie das ihres sterblichen Gemahls auf Zeus, den göttlichen Erzeuger des Herakles, zurückgeführt.

Ueber die Mütter herrscht nicht die gleiche Uebereinstimmung. Nach einigen [1]) ist auch die Mutter der Alkmene, Anaxo, eine Tochter des Alkaeos und Schwester des Amphitryon, und so wird auch von dieser Seite Alkmene und durch sie Herakles in das Geschlecht des Zeus entsprossenen Perseus eingefügt.

Andere bringen sie mit dem Geschlecht des Pelops, das nach den Perseiden im Peloponnes herrschte, in Verbindung, indem sie ihr eine Tochter des Pelops, Lysidike [2]), zur Mutter geben. Wir werden hierin mit E. Curtius [3]) einen von den Versuchen sehen, wie sie die genealogische Sage liebt, durch Heirath, Vormundschaft und übertragene Reichsverweserschaft das Andenken gewaltsamer Umwälzungen auszulöschen. Aus demselben Grunde hat man auch dem Alkaeos, dem Mestor und Sthenelos Töchter des Pelops zur Ehe gegeben.

Asios allein, der alte Epiker, macht Alkmene zu einer Tochter des Amphiaraos und der Eriphyle [4]); sie ist also auch ihm eine Argiverin, aber er hebt sie vollständig heraus aus der Familie des Perseus. Seine Absicht scheint es zu sein, der Alkmene, der starken, zum Bruder den Alkmaeon zu geben, den ebenfalls nach seiner Kraft benannten Helden, an dessen Namen der ihre anklingt [5]). Aber diese seine Dichtung scheint keinen Einfluss auf die Entwickelung der Sage ausgeübt zu haben, sie liess sich auch mit der gewöhnlichen Tradition nicht vereinigen, wurde doch Alkmene auf diese Weise in die Zeit des Epigonenzuges herabgerückt.

Nicht minder gehen die Angaben über die Mutter des Amphitryon auseinander. Einerseits macht man auch ihn von mütterlicher Seite zum Nachkommen des Pelops. Denn wenn Pausanias (5, 13, 2) von Herakles berichtet: *τέταρτος γὰρ δὴ ἀπόγονος καὶ οὗτος ἦν Πέλοπος*, so weiss ich nicht, wie man die Reihe seiner Vorfahren anders herstellen soll, als dass man annimmt, Pausanias giebt dem Alkaeos, dem Vater des Amphitryon, eine Tochter des Pelops zur Frau, deren Tochter Anaxo heirathet Elektryon, ihr Kind ist Alkmene, ihr Enkel Herakles. Wenn derselbe Pausanias an einer anderen Stelle (8, 14, 2) berichtet, die Pheneaten gäben dem Amphitryon die

---

[1]) Apollod. 2, 4, 5, 4, nach ihm Tzetzes zu Lyk. 932. Schol. zu Il. 14, 323. Vergl. damit, was bald über Pausan. 5, 13, 2 gesagt werden soll.

[2]) Plut. Thes. 7. Schol. zu Il. 19, 116, zu Plat. Alcib. 120, e. Lactant. zu Stat. Theb. 6, 6. Schol. zu Pind. O. 7, 49 u. 50 (wonach das zu V. 46 zu corrigiren). So dürfte auch wohl Diodor (4, 9, 1) nur irrthümlich aus der Lysidike eine Eurydike gemacht haben, wie schon Clavier zu Apollod. l. l. vermuthet. Euripides spricht Heracl. 211 nur schlechthin von einer Tochter des Pelops.

[3]) Griech. Gesch. I. 81. Peloponnesos II. 345.

[4]) Pausan. 5. 17, 8.

[5]) O. Müller, Dorier I. 437.

Laonome, des Guneus Tochter, zur Mutter, nicht Lysidike, die Tochter des Pelops, so wird man daraus schliessen dürfen, dieser Name habe ihm auch an der ersten Stelle vorgeschwebt [1]).

Apollodor (2, 4, 5, 2) kennt eine andere Tochter des Pelops, Astydameia, als Mutter des Amphitryon [2]), lässt aber die Wahl zwischen ihr und noch zwei anderen Frauen, Hipponome, des Menoikeus Tochter, und Laonome, der Tochter des Guneus. Durch jene wird eine verwandtschaftliche Verbindung hergestellt mit Kreon, dem Sohne des Menoikeus, und so im voraus erklärlich gemacht, warum Amphitryon grade bei ihm seine Zuflucht sucht. Dass er von Laonome stamme, nimmt, wie bereits bemerkt, auch Pausanias (8, 14, 2) an [3]). Die Bewohner der arkadischen Stadt Pheneos schrieben nämlich die Anlage von Katabothren und die Eindämmung des Flusses Olbios, wodurch ihr bis dahin von Ueberschwemmungen heimgesuchtes Thal erst dem Anbau gewonnen worden, dem Herakles zu [4]). Diese Werke sollte er ausgeführt haben, als er in Pheneos bei seines Vaters Mutter Laonome, der Tochter des Guneus, verweilte.

Die Absicht der Pheneaten, den Wohlthäter ihrer Landschaft auch durch seine Abkunft zu dem ihrigen zu machen, leuchtet hieraus deutlich hervor. Die Verdienste, die er sich um sie erworben, sind ausgedrückt in den Namen seiner Ahnen, Guneus und Laonome, die O. Müller [5]) mit Fecundanus und Poplipasca übersetzt [6]).

Von dem Leben der Eltern des Herakles erfahren wir bis zu den Ereignissen, die der Geburt des Sohnes unmittelbar vorausliegen, nichts.

Darin dass Herakles in Theben geboren sei, wo Amphitryon Zuflucht fand, als er den Elektryon erschlagen hatte, stimmen unsere Quellen überein. Eine Ausnahme macht nur Diodor (4, 19, 2), nach dem wir Tiryntli als Geburtsstadt betrachten müssten.

---

[1]) Man könnte glauben, Pausanias habe die Genealogien des Amphitryon und der Alkmene durcheinander geworfen, denn wir fanden oben Lysidike als Namen von Alkmenens Mutter vor andern stark beglaubigt, aber auch Apollodor (2, 4, 5, 2) nennt sie noch als Gattin des Mestor und Mutter der Hippothoe, es hat daher vielmehr den Anschein, als ob die Ueberlieferung sich in diesem Punkte nicht recht befestigt hätte.

[2]) Schol. zu Il. 19, 116 nennt sie irrthümlich eine Tochter des Peleus. Der erste Theil desselben dürfte dem Apollodor selbst entlehnt sein.

[3]) Auch Schol. zu Plat. Alcib. 120, e. und zu Il. 19, 116. Ferner erwähnen Schol. zu Pind. P. 4, 76 und zu Apoll. Rhod. Argon. 1, 1241 eine gleichnamige Enkelin, eine Schwester des Herakles.

[4]) E. Curtius, Peloponnesos I. 52 u. 186, f. Preller II. 238.

[5]) Orchomenos, S. 66.

[6]) Dass in dem Herakles zu Pheneos und seinen Thaten nicht die dorische Zeit, sondern die allerfrüheste Culturperiode des Landes dargestellt sei, nimmt auch E. Curtius (Herakles, der Satyr und Dreifussräuber, Berlin 1852, S. 11) an, aber er sieht in diesem Herakles, der dem delphischen Apollo den Dreifuss raubt, eine phönizische Gestalt, und in der Sage von dem Kampfe beider eine Erinnerung an uralte Kämpfe der Hellenen und Barbaren, ihre Cultusformen und Orakelstätten.

Die Unzuverlässigkeit des Diodor in historischen wie mythologischen Dingen ist zwar so überzeugend nachgewiesen und oft schon so hart gerügt worden, dass wir über seine Angabe als unerheblich hinweggehen könnten, aber grade an unserer Stelle lässt sich in die Art wie er arbeitete ein Einblick gewinnen, so dass ich es mir nicht versagen kann, eine kurze Zeit bei ihr zu verweilen, zumal da wir nachher nochmals auf sie zurückkommen müssen. Diodor glaubt die Grösse seines Helden nicht stark genug betonen zu können. Erst führt er seine Abstammung durch beide Reihen von Ahnen bis auf Zeus hinauf. Dann erzählt er von den wunderbaren Vorgängen bei seiner Geburt, vergisst aber über denselben ganz des Ortes wo er geboren wird zu erwähnen. Die ersten Ereignisse nach der Geburt verlegt er stillschweigend an den Ort derselben. Als diesen müssen wir die Heimath der Eltern annehmen. Erst spät nennt er selbst Tirynth. Dort reicht nach ihm Hera dem eben geborenen die Brust, während doch Pausanias (9, 25, 2) von einem Punkt in Theben weiss, an dem dies geschehen sein soll; allerdings werden die Nebenumstände von beiden verschieden angegeben. Aber noch mehr, auch die Erwürgung der Schlangen, welche Hera dem Säugling in die Wiege schickt, fände nach Diodor in Tiryntli statt, die, soweit mir bekannt, sonst stets, wie die Geburt selbst, nach Theben gelegt wird [1]). Dann erzählt er plötzlich (10, 2), Amphitryon sei, aus Tiryntli vertrieben, nach Theben gewandert und Herakles dort erzogen worden. Er ist also nicht unbekannt mit den Ereignissen, die kurz vor der Geburt des Herakles liegen, mit der Tödtung des Elektryon durch Amphitryon und des letzteren Verbannung, hat aber verabsäumt, sie am rechten Platze zu erwähnen, und hilft sich nun dadurch, dass er eine knappe Notiz da einfügt, wo er auf seinen Fehler aufmerksam wird, wo sie aber gar nicht hingehört, ein Verfahren, dessen wir uns von ihm wohl versehen dürfen [2]).

Aber wie kommt es, dass der dorische Held, der argivische Königssohn, das Licht der Welt in der Fremde erblickt, fern von seinem Vaterlande? Sollen wir mit Preller (II. 159) schon hierin einen Hinweis finden auf das böse Geschick, das ihn während seines ganzen Erdenlebens verfolgt? Wie kommt dann grade das böotische Theben dazu, als seine Geburtsstadt zu gelten?

Es hatte sich dort gewiss ein Grundstock sehr alter Sagen erhalten, deren Held Herakles war. So verräth die Erzählung von der Unterwerfung der Minyer und Befreiung Thebens von dem Tribut, welchen es dem Könige derselben, Erginos, hatte

---

[1]) Pind. N. 1, 51. Theokrit. 24, 65. Philostr. iun. imag. 6. Eur. Herc. f. 1253, verglichen mit dem Anfang der Tragödie. Apollod. 2, 4, 8, 3. Plautus Amph.

[2]) Niebuhr, Kl. Schr. I. 379. Mommsen, Röm. Chronol. S. 125. Volquardsen, Unters. über die Quellen der griech. u. sicil. Gesch. bei Diod. S. 1. 35, und namentlich S. 98, wo er sich einmal folgendermassen auslässt: Solches Zeug fand Diodor in keiner Quelle, nur seine Leichtfertigkeit und Unwissenheit war im Stande, eine solche Darstellung zu produciren.

C. G. Heyne, de font. et auctor. Diodori, in der editio Bipontina des Diodor, pag. LXX. sq. Was dort Heyne dem Dionysius (von Mytilene, Welcker, Kl. Schr. I. 43) zum Vorwurf macht, aus dem Diodor schöpft, dürfte an unserer Stelle vielmehr diesen selbst treffen.

entrichten müssen, ein hohes Alter, und ein solches werden wir auch der Fabel von der Erlegung des kithäronischen Löwen nicht absprechen dürfen. Einmal im Besitz dieser Sagen bemächtigte sich nun Theben, wo der Trieb zur Sagenbildung ungewöhnlich stark war, des Herakles ganz und gar und riss mit der Geburt desselben von Argos das Kleinod seiner glänzendsten Sage an sich [1]).

Ein in Theben einheimischer Held war Herakles nicht, er wurde nicht auf der Burg von Theben verehrt, sondern seine Sacra lagen ausserhalb der Thore der Stadt; O. Müller [2]) vermuthet, er sei theils durch dorische Herakliden, theils von Delphi aus mit dem Cultus des Apollon nach Böotien gekommen.

Die Geburt des Herakles nun hat die böotische Sage in so hohem Grade zu ihrem Eigenthum gemacht, dass von seiner Geburt in Argos nirgends mehr die Rede ist, und doch müssen wir annehmen, diese habe der argivischen Sage nicht fehlen können [3]). Aber wenn ich recht sehe, findet sich eine Spur davon noch in der ältesten uns überlieferten Erzählung von der Geburt des Herakles, Il. 19, 95 f.

Von der Ate bethört erklärt Zeus an dem Tage, an welchem Alkmene in Theben von Herakles genesen soll, in der Versammlung der Götter:

V. 103. *σήμερον ἄνδρα φόωσδε μογοστόκος εἰλείθυια*
ἐκφανεῖ ὃς πάντεσσι περικτιόνεσσι ἀνάξει,
τῶν ἀνδρῶν γενεῆς οἵ θ' αἵματος ἐξ ἐμεῦ εἰσίν.

und Hera sagt darauf:

V. 108. *εἰ δ' ἄγε νῦν μοι ὄμοσσον Ὀλύμπιε καρτερὸν ὅρκον,*
ἦ μὴν τὸν πάντεσσι περικτιόνεσσι ἀνάξειν
ὅς κεν ἐπ' ἤματι τῷδε πέσῃ μετὰ ποσσὶ γυναικός
τῶν ἀνδρῶν οἳ σῆς ἐξ αἵματός εἰσι γενέθλης.

Als Zeus ihr unvorsichtiger Weise den Schwur leistet, eilt sie nach Argos und beschleunigt die Geburt des Eurystheus, verzögert dagegen die des Herakles dadurch, dass sie die Eileithyien zurückhält.

Es ist auffallend, dass der Dichter zur Bezeichnung der Argiver, über welche der zu gebärende Held herrschen soll, grade den Ausdruck **περικτίονες**, umwohnende, wählt, denn Herakles, dem Zeus die Herrschaft zuwenden will, soll gar nicht in Argos, sondern vielmehr in Theben (V. 99) zur Welt kommen.

Aber die ausführliche der Rede des Agamemnon eingefügte Erzählung von der Ueberlistung des Zeus durch Hera hat aus mehreren Gründen den Verdacht der Ausleger

---

[1]) Welcker, Gr. G. II. 759.

[2]) Dorier I. 433. Gerhard, Griech. Myth. §. 916. Welcker I. l.

[3]) Welcker I. l. II. 760.

erweckt [1]). Man stösst sich daran, dass Agamemnon sich auf einen Vorgang aus der Götterwelt beruft, ohne dass der Dichter angiebt, wie er zur Kenntniss desselben gekommen sei, was er doch sonst nicht verabsäume; ferner auch daran, dass Agamemnon seiner Erzählung eine so grosse Ausdehnung giebt, da Achilleus schon V. 68 zum Kampfe gedrängt habe. Auch findet man das Verhältniss des Zeus zu seiner Tochter Ate hier anders aufgefasst als in dem ersten Theil von Agamemnons Rede. Deshalb nimmt man an, die ganze Stelle sei von einem Interpolator eingeschoben, dieser habe aber ein älteres Lied von Herakles benutzt. Dass solche Lieder vor Homer bereits existirt haben, darf man wohl aus den vielfachen Erwähnungen der Heraklessage bei diesem folgern. Die innere Einheit, die wir bereits in diesen Stellen finden, konnte der Sage nicht durch die Tradition, sondern nur durch die epische Bearbeitung gegeben werden [2]).

Wenn wir uns dieser Annahme anschliessen, findet der Ausdruck *περικτίονες* seine volle Erklärung. Als Schauplatz der Geburt des Herakles ist dann nicht Theben anzusehen, sondern eine Stadt in Argos, vielleicht Tirynth [3]) oder Mykenae [4]), der Interpolator aber macht Theben namhaft, weil dies zu seiner Zeit für die Geburtsstadt galt. Es entgeht ihm dabei, dass die *περικτίονες* in seine Erzählung nicht mehr hineinpassen.

Mit dieser Stelle fällt das einzige Zeugniss für die Geburt in Theben, das uns in den anerkannt älteren Partien des Homer aufbewahrt ist. Dagegen werden in der Nekyia (V. 266) Alkmene, die Mutter des Herakles, und Megara, seine Gemahlin, die thebanische Königstochter, in so enge Verbindung gebracht, dass die Verschmelzung der thebanischen mit der argivischen Sage lange vor Abfassung dieser Partie erfolgt sein muss.

Die Stelle Il. 14, 323: *οὐδ' Ἀλκμήνης ἐνὶ Θήβῃ, ἥ ῥ' Ἡρακλῆα κρατερόφρονα γείνατο παῖδα.* ist schon von den alexandrinischen Kritikern als eingeschoben erkannt worden.

Der Annahme, dass die Sage sich bereits in Argos so gestaltet habe, wie sie hernach mit Verlegung des Schauplatzes der Handlung nach Theben erzählt wurde, steht nichts im Wege, dafür spricht vielmehr der grosse Antheil, welcher grade der Hera, der in Argos besonders verehrten Göttin, an der Handlung zufällt. Ihre Person und ihre Einwirkung tritt bei der weiteren Entwickelung der Sage hinter anderen Momenten, die sich geltend machen, ganz zurück. Wie man nämlich auch sonst sterblichen Weibern neben den Kindern der Götter sterbliche Söhne zutheilte, ich erinnere an die Dioskuren und die Söhne der Tyro [5]), so gab man auch in der Person des Iphikles dem

[1]) Nitzsch, Anm. zu Od. 11, 266 f. III. 236. Ders., Beitr. zur Gesch. der erzähl. Poesie der Griechen. S. 156 f. Bergk, Griech. Lit. G. I. 629. Düntzer, Anm. zu Od. 19, 132.

[2]) O. Müller, Dor. II. 461. Böttiger. Kl. Schr. I. 79. Nitzsch zu Od. 11, 266. Philostr. Heroicus 1, 12.

[3]) Hesiod. Sc. Herc. 81. Diod. 4. 10, 2.

[4]) Apollod. 2, 4. 6, 1.

[5]) Od. 11, 254 f.

Herakles einen sterblichen Bruder, dem sterblichen Amphitryon einen Sohn. Ferner liess man Zeus die ihrem Gemahl in treuer Liebe zugethane Frau durch einen Betrug, wie er dergleichen öfter verübt haben sollte, sich geneigt machen [1]). Da aber zur Ausführung desselben die Abwesenheit des Amphitryon nöthig war, musste er ausziehen zum Kriege gegen die fern wohnenden Teleboer, welche seiner Gattin die Brüder erschlagen hatten. Kurz vor der Rückkehr ihres Gatten kommt Zeus bei Nacht in Gestalt desselben zu Alkmene und zeugt mit ihr den Herakles, Amphitryon aber bald darauf eintreffend den Iphikles. Dem Beherrscher der Unsterblichen zu Liebe musste sogar die Nacht sich in ganz ungewöhnlicher Weise verlängern. Wurde aber mit dem Göttersohne Herakles zugleich der sterbliche Iphikles geboren, so konnte von der Rivalität jenes ersteren mit Eurystheus um die Herrschaft nicht mehr die Rede sein. Somit sah man sich auch genöthigt, Hera's List fallen zu lassen und die Verpflichtung des Herakles zur Dienstbarkeit bei Eurystheus auf andere Weise zu motiviren [2]).

Doch fehlt nicht jeder Hinweis darauf, dass man sich auch den Iphikles dem Eurystheus dienstbar dachte. In dem Theile des Scutum Herculis, welchen man nicht auf die Eöen zurückführt, lässt der Dichter den Herakles von Iphikles sagen:

[1]) Für seine Verbindungen mit sterblichen Frauen stellte sich mit der Zeit eine bestimmte Reihenfolge fest, nach der Niobe, die Tochter des Phoroneus, die erste Geliebte, Alkmene die letzte war. Apollod. 2, 1, 1, 5. Diod. 4, 14, 4. Preller I. 107.

[2]) Man leitete sie nicht mehr speciell aus der Ueberlistung des Zeus durch Hera bei der Geburt des Herakles her, sondern im allgemeinen aus dem Hass, mit welchem die Göttin ihn während seiner ganzen Erdenlaufbahn verfolgt, und mit der Zeit erfand man mannigfache neue Gründe dafür. In des Euripides Herc. fur. erscheint nach V. 1250: *Ζεὺς δ' ὅστις ὁ Ζεὺς πολέμιόν μ' ἐγείνατο Ἥρᾳ·* Hera als die Urheberin von des Herakles Mühen, allein nach V. 17 f. wünscht er in Argos zu wohnen und verspricht als Gegenleistung für die Erlaubniss dazu dem Eurystheus das Land von Ungethümen zu befreien, *εἴθ' Ἥρας ὕπο κέντροις δαμασθεὶς εἴτε τοῦ χρεὼν μέτα.* Nach Apoll Rhod. Argon. 1, 1317 ist es dem Herakles *μοῖρα*, dem Eurystheus zu dienen. Sc. Herc. 94 sagt er: *αὐτὰρ ἐμοὶ δαίμων χαλεποὺς ἐπετέλλετ' ἀέθλους.* Nach Apollod. 2, 4, 12. 1 u. 2 geräth er durch Hera's Eifersucht in Wahnsinn, tödtet seine eigenen Kinder und zwei des Iphikles, verlässt darauf Theben und fragt den Gott in Delphi, wo er wohnen solle. Die Pythia befiehlt ihm, nach Tirynth zu ziehen und dem Eurystheus zwölf Jahre zu dienen und ihm zwölf Arbeiten, die er ihm auferlegen werde, zu vollenden. Vergl. Schol. zu Pind. O. 3, 51. Auf die Inconsequenz, ein Verhältniss, das nur in argivischen Mythen begründet sein kann, aus einem in Theben begangenen Verbrechen abzuleiten, macht O. Müller (Dor. I. 440) aufmerksam. Das Orakel kennt auch Nicolaus Damascenus (Fragm. 20. Müller, fr. h. gr. III. 369). Diodor 4, 9, 4 häuft die Gründe. Er kennt zwar die Verpflichtung von der Geburt her, lässt aber dann Eurystheus, als er das wachsende Ansehen des Herakles sieht, ihn berufen zur Ausführung der Arbeiten. Dann folgt ein Befehl des Zeus, dem Eurystheus zu gehorchen, ein Orakelspruch des Apollo, tiefe Traurigkeit des Herakles, Raserei, durch Hera gesendet, Tödtung der eigenen Kinder, tiefe Zurückgezogenheit und zuletzt der Entschluss, sich dem Eurystheus zu fügen. Nach Philostr. Vit. Apoll. 8, 7, 32 hat Herakles, wie er überhaupt den Menschen wohl will, in Folge dieses Wohlwollens für sie auch die Arbeiten bei Eurystheus übernommen, und Diotimus bei Athen. 13, 80, p. 603. D. u. Schol. zu Il. 15, 639 dichten ihm einen noch fabelhafteren Beweggrund an.

V. 89. τοῦ μὲν φρένας ἐξέλετο Ζεύς,
ὃς προλιπὼν σφέτερόν γε δόμον σφετέρους τε τοκῆας
ᾤχετο τιμήσων ἀλιτήμενον Εὐρυσθῆα,
σχέτλιος· ἦ που πολλὰ μετεστοναχίζετ᾽ ὀπίσσω
ἣν ἄτην ἀχέων· ἡ δ᾽ οὐ παλινάγρετός ἐστιν.
αὐτὰρ ἐμοὶ δαίμων χαλεποὺς ἐπετέλλετ᾽ ἀέθλους.

Diese Angabe über des Iphikles Unterwerfung unter Eurystheus steht ganz vereinzelt da, sieht aber so aus, als ob sie nicht vom Dichter erfunden, sondern aus dem Zusammenhang einer älteren Sage herausgehoben wäre. Die Zeit des Eintritts in die Dienstbarkeit des Eurystheus ist hiernach von Iphikles jedenfalls selbständig gewählt, und wohl auch diese selbst. Aus der gleichzeitigen Geburt beider Brüder dürfen wir die Verpflichtung dazu keineswegs herleiten, das lässt der letzte von uns citirte Vers nicht zu. Nach ihm erscheinen, im Gegensatz zu Iphikles, dem Herakles die Kämpfe von einer Gottheit auferlegt, und man wird nicht irre gehen, wenn man mit O. Müller[1]) annimmt, Herakles bestehe sie auf des Gottes Geheiss, um eine Sühnschuld zu tilgen.

Anders verhält es sich mit dem vierten Idyll des Moschos. Dort erscheint Alkmene durch einen Traum beunruhigt, den sie in der Nacht gehabt hat. Ihr hat geträumt, Herakles habe eben einen Graben um einen Weinberg vollendet, da sehe er sich plötzlich von Flammen bedroht, die aus der Tiefe des Grabens hervorbrechen. Ihm eile Iphikles zu Hilfe, falle aber zu Boden und bleibe liegen, ohne sich aufhelfen zu können. Nun könnte man zwar sagen, Iphikles sei in dem Augenblick wo es Noth thut zur Hand, er müsse also mit Herakles an demselben Werke beschäftigt gewesen sein. Aber eine Traumvorstellung kennt die Schranken des Raumes und der Zeit nicht, sie bringt leicht zeitlich und räumlich weit auseinander liegendes zusammen, wir können uns daher auch Iphikles aus der Ferne schnell an den Ort der Handlung versetzt denken. Doch selbst wenn er mit Herakles zusammen ausgezogen wäre, müssten wir ihn nur als freiwilligen Begleiter betrachten, etwa wie sonst Jolaos, denn nach V. 4 und V. 8 f. ist Herakles durchaus der allein verpflichtete.

Welche Verluste an älteren Sagen wir zu beklagen haben, wie viel von dem, was das kyklische Epos, was Tragödie und Komödie, was die Lyriker, was die ältesten Mythographen über Herakles berichtet hatten, durch die Ungunst der Zeiten uns für immer verloren gegangen ist, darauf können wir annähernd einen Schluss ziehen aus den Anführungen späterer, die auf uns gelangt sind[2]). So weit aber unsere Nachrichten reichen, müssen wir glauben, dass die homerische Erzählung von der Verzögerung der

[1]) Dor. II. 463.

[2]) Diese Angaben hat am vollständigsten zusammengestellt: A. Vogel, Hercules secundum Graecorum poetas et historicos antiquiores descriptus et illustratus. Hal. Sax. 1830. Vergl. Plut. de Herod. mal. 14. O. Müller, Dor. II. 448 f. Preller II. 173 f.

Geburt durch Hera verdrängt wurde von der später entstandenen, welche die beiden Brüder zusammen geboren werden lässt.

Erst in der alexandrinischen Zeit knüpfte man, ausgehend von einer thebanischen Lokalsage, an das Moment der Verzögerung wieder an, aber mehr deshalb, weil man Geschmack fand an der damit in Verbindung gebrachten Metamorphose der treuen Gefährtin oder Dienerin der Alkmene, welche den Zauber der Hera löst, als aus Interesse an der Geburt des Heros selbst.

An Homer scheint Rhianos in seiner Heraklee sich eng angeschlossen zu haben bei Darstellung sowohl der Thaten des Herakles als auch seiner Geburt, nach Schol. zu Il. 19, 119[1]).

Aus Homer, sei es unmittelbar, sei es durch Vermittelung anderer, hat auch Apollodor 2, 4, 5, 5 geschöpft. Aber 2, 4, 6 f. erzählt er die Geburt des Herakles in der oben skizzirten Weise der späteren. Er weiss die beiden Darstellungen so wenig in Einklang zu bringen, dass er eine Verschmelzung derselben gar nicht versucht, sondern die homerische da anbringt, wo er bei Aufzählung der Nachkommen des Perseus auf Sthenelos und Eurystheus zu sprechen kommt. Hierbei ist er, wie in seinem ganzen Buche, bemüht, die Berichte seiner Quellen möglichst genau wiederzugeben.

Sehr unvorsichtig und nachlässig verfährt dagegen Diodor auch in diesem Punkte an der Stelle, von der wir schon einmal oben (S. 5) gehandelt haben (4, 8 f.). Weil ihm Hera's Eifersucht Gelegenheit bietet, auf die künftige Versöhnung des Herakles mit ihr und seine darauf erfolgende Aufnahme in die Gemeinschaft der Unsterblichen hinzuweisen, benutzt er (9, 6) die homerische Darstellung der Geburt. Durch den Umstand aber, dass Homer die Person des Iphikles noch nicht kennt und nach ihm Herakles allein geboren wird, lässt nun Diodor seine Erzählung weiter beeinflussen. Die von Hera gesandten Schlangen lässt er nur den einen Herakles in der Wiege finden, aber im Verlauf der Schilderung von des Herakles weiteren Schicksalen kann er nicht umhin, seines treuen Waffengefährten, des Brudersohnes Jolaos, zu gedenken (33, 2), und zuletzt berichtet er auch des Iphikles Vertreibung aus Tirynth und seinen Tod (33, 2 und 6, 34, 1). Wollte Diodor von der allgemeinen Annahme, dass Iphikles der Zwillingsbruder sei, abweichend ihn später als Herakles zur Welt kommen lassen, so musste er dies mit einem Worte andeuten. Aber so planmässig ist er nicht verfahren. Bei Erwähnung des Jolaos und Iphikles folgt er einfach den Quellen, die ihm grade vorliegen, die Herstellung des Zusammenhanges mit dem früher erzählten kümmert ihn nicht.

Was man einem Diodor verargen muss, der es gewissermassen unternimmt, die Geschichte seines Helden zu schreiben, darf man einem Dichter zu gute halten, der, wie Moschos in dem bereits (S. 10) erwähnten vierten Idyll, nur eine rührende Scene malen will. Die Mutter und Gemahlin des Helden klagen sich, während er von Hause abwesend ist, ihr Leid, die ältere tröstet die jüngere. Er darf die Züge für sein Bild nehmen, wie

[1]) Mayhoff, de Rhiani Cretensis studiis Homericis. Dresden 1870.

sie sich ihm darbieten, ohne ängstlich darnach zu fragen, ob sie genau in den Zusammenhang derselben Fabel passen. So erwähnt er zwar des Brüderpaares Herakles und Iphikles und der Sorgen um beide, welche das Herz der Mutter beschweren, aber da, wo er sie der Qualen gedenken lässt, die sie vor der Niederkunft hat ertragen müssen, ist es nur der eine Herakles, der sie verursacht hat. (V. 84.)

Moschos hat bei diesem eklektischen Verfahren an Pindar schon einen Vorgänger. Denn wenn bei diesem O. 3, 28 *ἀνάγκα πατρόθεν* den Herakles treibt, dem Befehl des Eurystheus zu folgen, so kann dies wohl nur eben die *ἀνάγκα* sein, in die ihn Zeus durch sein übereiltes Versprechen an Hera am Tage der Geburt selbst versetzt hat. So verstehen es auch die Scholiasten zu dieser Stelle, von denen der eine die Geburt nach Homer ausführlich erzählt. Und doch folgt Pindar selbst in Betreff der Zeugung und Geburt, die er an mehreren Stellen verherrlicht, durchaus der Tradition, die sich erst nach Homer und abweichend von diesem gebildet hat [1]).

Die homerische Erzählung blieb also, wenn auch nicht ganz vergessen, so doch in den Hintergrund gedrängt, bis die Mythenbildung nochmals ansetzte bei dem Widerstande, den Hera der Geburt des Herakles entgegenstellt.

In Theben fanden sich [2]) in der Nähe des Hauses, welches man für das des Amphitryon ausgab, in halb erhabener Arbeit Frauen in Stein dargestellt, welche der Volksmund *Φαρμακίδες*, Zauberinnen [3]), nannte. Sie sollten von Hera gesandt worden sein, um die Entbindung der Alkmene zu verhindern. Aber Historis, die Tochter des Teiresias, erfindet eine List, sie jauchzt, so dass die Pharmakiden es hören, auf, als habe Alkmene geboren. Dadurch lassen sich die Pharmakiden täuschen und entfernen sich, und nun wird Alkmene entbunden. Teiresias selbst erscheint nach der wunderbaren Erstlingsthat des Herakles, der Schlangenwürgung, berufen die Schicksale des Knaben vorauszudeuten [4]), kein Wunder, dass man ihm, dem Seher, eine Tochter *Ἱστορίς*, die kundige, wissende, gab und diese ein *σόφισμα* ersinnen liess, die die Geburt hemmenden Unholdinnen zu täuschen und ihren Zauber zu lösen.

Die Sache wurde aber auch noch anders erzählt. Antoninus Liberalis (Metamorph. 29) giebt nach Nikander (Metamorph. 4. Buch) an, die Thebaner hätten auch noch zu dessen Zeit vor dem Feste des Herakles der Galinthias geopfert. Diese wäre die Gespielin und Freundin der Alkmene gewesen; als letztere hätte den Herakles gebären sollen, wären im Auftrage der Hera die Moiren und Eileithyien gekommen und hätten die Niederkunft verhindert, indem sie sich unter einander an den Händen ergriffen. Galinthias aber, um ihre Freundin besorgt, wäre herbeigeeilt und hätte ausgerufen, nach dem Willen des Zeus sei Alkmene von einem Knaben genesen. Die Moiren hätten

1) P. 9, 85. N. 1, 35. 10, 13. I. 7, 5.

2) Paus. 9, 11, 3.

3) Böttiger, Kl. Schr. I. 83: „Hexen."

4) Pind. N. 1, 60 f. Theokrit 24, 64. Philostr. iun. imag. 6.

vor Schreck die Hände losgelassen, und Herakles sei geboren worden. Die Galinthias habe ihre Strafe sogleich ereilt, sie sei in ein listiges Wiesel verwandelt worden [1]), Herakles aber habe ihr aus Dankbarkeit eine Bildsäule errichtet und ihr Opfer dargebracht, und diese seien geblieben bis auf seine, des Nikander, Zeiten.

Die Hauptpunkte der Fabel, den Dienst, welchen die Jungfrau der Alkmene leistet, und ihre Verwandlung in das Wiesel, erzählt Ovid (Metam. 9, 275 f.) ebenso, in den Einzelheiten aber weicht er sehr von Nikander ab. Ihm ist Galanthis, so nennt er die Jungfrau, nicht die Freundin der Alkmene aus angesehener Familie, die Tochter des Proitos, sondern eine eifrige, der Herrin liebe und ihr ergebene Dienerin (V. 305), und in ihrem geschäftigen Hin- und Herlaufen (V. 309) ist schon die Aehnlichkeit mit dem Hin- und Herhuschen des Wiesels gegeben und so die Verwandlung gerade in dieses Thier motivirt. Auch dadurch erhöht sich die Schuld der Galanthis, dass sie durch Lachen die Göttin verspottet (V. 317). Ferner begründet Ovid die seltsame Art zu gebären, welche dem Wiesel von Nikander ebenfalls zugeschrieben wird, dadurch, dass Galanthis mendaci parientem iuverat ore (V. 322), so wie er auch die Farbe des Wiesels (V. 320) schon in der Farbe ihrer Haare (V. 307) angedeutet findet.

Nun ist einerseits die Benützung des Nikander durch Ovid ausdrücklich bezeugt [2]), andrerseits ist die Aehnlichkeit in der Erzählung beider so augenfällig, dass man annehmen möchte, Ovid habe seinen Stoff dem Nikander entnommen. Die Veränderungen, welche wir bei Ovid finden, sind der Art, dass sie hervorzugehen scheinen aus dem Streben, die Erzählung in gefälligen Fluss zu bringen und in sich abzuschliessen. An seine Quellen bindet er sich ja niemals ängstlich, sondern selbst Meister in der Kunst des leichten Erzählens lässt er bei Behandlung des gewählten Stoffes sein Talent frei walten. Man könnte sogar versucht sein, über den prosaischen Auszug des Antoninus Liberalis hinweg noch eine gewisse Aehnlichkeit im Ausdruck zwischen den beiden Dichtern zu finden [3]).

Aber die Möglichkeit, dass ihm ausser Nikander noch andere Quellen zu Gebote gestanden haben, ist keineswegs auszuschliessen. Dafür spricht vor allem der Wechsel im Namen. In einem kurzen Abriss unserer Erzählung, den man dem Libanios zuschreibt [4]), ist nämlich der Name Galanthis verdreht in Akalanthis. Selbst wenn dieser Abschnitt, wie andere, die unter des Libanios Namen gehen, nicht von ihm

1) Den Namen der Galinthias leitet man gewöhnlich ab von *γαλῆ*, sieht sie also als personificirtes Wiesel an. Böttiger a. a. O. S. 84, Text u. Anm. 2. Bach zu Ov. Met. 9, 306. Preller I. 403. Anders erklärt den Namen Ahrens, Rh. Mus. XVII. 356.

2) Probus zu Verg. Georg. I. 399. Haupt, Einl. zu Ov. Met. S. 11. Volkmann, de Nicandri Colophonii vita et scriptis. Hal. Sax. 1852, p. 8 et 34 sq.

3) *πρὸς χάριν τῆς Ἥρας* — V. 284. quam mihi difficilem Iunonis gratia fecit. *ἔκπληξις ἔλαβε τὰς Μοίρας καὶ ἀνῆκαν εὐθὺς τὰς χεῖρας* — V. 314. iunctasque manus pavefacta remisit. *ὅτι θνητὴ τοὺς θεοὺς ἐξηπάτησε* — V. 316. Numine decepto risisse Galanthida fama est. Dass Ant. Lib. im Ausdruck sich eng an Nik. anschliesst, darüber siehe Volkmann l. l. p. 35.

4) Westermann, Mythogr. p. 360.

selbst herrührte, ist es immerhin wahrscheinlicher, dass sein Verfasser und Ovid beide den Namen einer griechischen Quelle entlehnt haben, als dass der griechische Erzähler sie von dem lateinischen Dichter erhalten habe. Ist aber Libanios wirklich der Verfasser, so wächst diese Wahrscheinlichkeit noch, da er in seinen Schriften eine Verachtung der römischen Literatur zur Schau trägt, die ihn römische Schriftsteller überhaupt selten benutzen und sie dann nur unter wunderlichen Umschreibungen citiren lässt.

Alle die eben aufgeführten Fabeln von Historis und Galinthias oder Galanthis haben das eine gemein, dass Herakles und dessen Mutter in ihnen ganz zurücktreten hinter Nebenpersonen. Die Fabel ist herausgelöst aus dem Connex der homerischen Erzählung. Wie bei Homer die Sache dargestellt ist, bedurfte es nicht erst der Täuschung der Geburtsgöttinnen und der Lösung eines Zaubers. Die Eileithyien werden von Hera fern gehalten, dürfen aber der Alkmene Hilfe bringen, sobald die Geburt des Eurystheus vollendete Thatsache ist.

Fassen wir jetzt die von Homer sich entfernende weitere Ausbildung der Sage in's Auge, deren Hauptmomente wir vorher kurz angedeutet haben. Für sie stehen uns zwei Hauptquellen zu Gebote, der Anfang des hesiodischen Scutum Herculis und Apollodor's Bibliothek (2, 4, 5—8).

Der Anfang des dem Hesiod zugeschriebenen Gedichtes, V. 1—56, ist nach Angabe der alten Kritiker dem vierten Buche des Katalogos oder den Eöen entnommen; vielleicht ist er nicht einmal in der ursprünglichen Fassung verblieben, sondern nur ein dürrer Auszug[1]). Dort wird erzählt: Alkmene ist ihrem Gatten Amphitryon, der ihren Vater Elektryon im Streit um Rinder gewaltsam erschlagen hat, nach Theben gefolgt, Amphitryon darf aber ihr Lager nicht eher besteigen, als bis er den Mord ihrer Brüder gerächt und die Dörfer der Taphier und Teleboer eingeäschert hat. Dazu hat er sich unter Anrufung des Zeus und der übrigen Götter verpflichtet (V. 20. u. 22). Mit ihm ziehen Böoter, Lokrer und Phoker. Seine Abwesenheit aber benutzt Zeus, um der Alkmene in der Gestalt des Gemahls während der Nacht zu nahen, und zeugt mit ihr den Herakles. Amphitryon aber kehrt in derselben Nacht zurück und zeugt den Iphikles.

Dagegen giebt Apollodor an: Zur Zeit, wo Elektryon über Mykenae herrscht, kommen die Söhne des Pterelaos, des Königs der Teleboer, und fordern, dass Elektryon ihnen die Herrschaft abtrete; ihre Forderung begründen sie durch den Anspruch, den ihr Ahne Mestor, der Bruder des Elektryon, darauf gehabt habe. Als Elektryon ihnen nicht willfahrt, wollen sie seine Rinder hinwegtreiben. Die Söhne des Elektryon verweigern sie ihnen. Man fordert sich zum Kampfe, und beide, sowohl die

---

[1]) Bernhardy, Grundr. d. Griech. Lit. II. 1, 258—261.

Söhne des Pterelaos wie die des Elektryon, fallen, mit Ausnahme von je einem, dort des Eueres, hier des Likymnios. Diejenigen aber von den Teleboern, welche entkommen, führen die Rinder mit sich hinweg und bringen sie bei dem Könige der Eleer, Polyxenos, unter. Von ihm löst sie Amphitryon aus und führt sie nach Mykenae zurück, erwirbt sich also ein Verdienst um Elektryon und Anspruch auf seine Dankbarkeit. Nun will Elektryon gegen die Teleboer ziehen, um den Tod seiner Söhne zu rächen. Er übergiebt deshalb dem Amphitryon das Reich und seine Tochter Alkmene zur Beschützung, und damit, sollten wir meinen, giebt er ihm zugleich einen Anspruch, sie später als Gattin zu besitzen und sein Nachfolger im Reich zu werden. Nur eine Verpflichtung legt er ihm auf, *ἵνα μέχρι τῆς ἐπανόδου παρθένον αὐτὴν φυλάξῃ.* Erst nachdem dieser Pakt geschlossen ist, liefert Amphitryon ihm die Rinder aus. Dabei fügt es ein unglücklicher Zufall, dass ein Rind aus der Heerde entlaufen will und Amphitryon die Keule nach ihm wirft, diese aber von den Hörnern des Thieres abspringt und den Elektryon tödtlich trifft. Diesen Todtschlag nimmt Sthenelos, der Bruder des Elektryon, zum Vorwande, um Amphitryon des Landes zu verweisen.

Nun sollte man zweierlei für möglich halten. Entweder erklärt Alkmene wegen der Ermordung ihres Vaters jede Verbindung mit Amphitryon für gelöst, jeden Anspruch auf ihre Hand für aufgehoben, oder sie bewahrt ihm trotzdem die Treue, macht aber, da der Vater den Rachezug nicht mehr unternehmen kann, es ihm zur Pflicht, in dessen Stelle einzutreten, und lässt von der Erfüllung dieser Bedingung den Vollzug der Ehe abhängig sein. Aber was geschieht? Amphitryon begiebt sich mit Alkmene und Likymnios nach Theben und wird dort von Kreon entsühnt, Alkmene aber erklärt, sie werde den heirathen, der den Tod ihrer Brüder räche. Amphitryon verspricht es und zieht gegen die Teleboer. Von dem früheren Verhältniss des Amphitryon zu ihr ist also gar keine Rede mehr, sie würde jeden beliebigen anderen heirathen, wenn er die ihm gestellte Bedingung erfüllte, und doch wird auch von einem Wettstreit mehrerer Bewerber nichts gesagt, wie er sonst wohl unter ähnlichen Verhältnissen stattgehabt haben soll. Man hat zwar geglaubt, in dem Satze: *λεγούσης δὲ Ἀλκμήνης γαμηθήσεσθαι τῷ τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς ἐκδικήσαντι τὸν θάνατον, ὑποσχόμενος ἐπὶ Τηλεβόας στρατεύει Ἀμφιτρύων.* die Worte *λεγούσης δὲ Ἀλκμήνης* so verstehen zu dürfen, als wende sich Alkmene damit nur an den einen Amphitryon[1]), oder hat vorgeschlagen, *τῷ* vor *ἐκδικήσαντι* zu ändern in *αὐτῷ*, das sich dann auf Amphitryon beziehen würde[2]), allein auch so gefasst verriethe die Erklärung der Alkmene durchaus keine Beziehung auf das Verhältniss, das früher schon zwischen beiden bestanden, es gewänne vielmehr auch so den Anschein, als ob hier eine ganz neue Erzählung begönne. Aber man thut auch Unrecht daran, die überlieferte Lesart so deuten zu wollen wie angegeben, oder gar sie zu ändern. Die Handlung wird so, wie die erhaltenen Textesworte sie erscheinen lassen, in mehreren Scholien in Ausdrücken erzählt, die eine andere Auffassung als die, welche wir hinein-

---

[1]) Heyne zu dieser Stelle.
[2]) Eberhard, Jen. Lit. Z. 1874. 28. 408.

legten, nicht zulassen (siehe S. 29). Wir werden vielmehr annehmen müssen, Apollodor folge von jetzt ab einer anderen Quelle als vorher.

Jetzt zählt er die Bundesgenossen auf, die Amphitryon zum Zuge wirbt, und führt des weiteren aus, wie er grade Kreon dafür gewinnt. Darauf folgt der Auszug zum Kriege, die Tödtung des Pterelaos und die Rückkehr nach Theben. Obwohl nun Amphitryon durch den Zug erst das Recht erwerben soll, Alkmene sein nennen zu dürfen, wird doch seine Begegnung mit derselben in Ausdrücken erzählt, von denen man glauben sollte, sie könnte nur der wählen, der ihn als Ehegatten zurückkehren liesse, wie er es bei Hesiod war.

Der Verdacht, Apollodor habe hier zwei verschiedene Ueberlieferungen verschmolzen, wird uns noch verstärkt, wenn wir auf einzelnes näher eingehen.

6, 6 wird eine Schwester des Amphitryon, Namens Perimede[1], und 7, 5 die Tochter des Pterelaos, Komaetho, genannt, während doch keine von beiden Frauen in dem kurz zuvor gegebenen Stammbaum (5, 1 f.) aufgeführt ist, obgleich Alkinoe und Medusa, die Töchter des Sthenelos und der Nikippe, dort eine Stelle gefunden haben, deren sonst nirgend weiter Erwähnung geschieht. Nimmt man daran noch keinen Anstoss, so beachte man folgendes. 7, 4 wird als Bundesgenosse des Amphitryon Heleios, ein Sohn des Perseus, genannt. Nun ist derselbe zwar 5, 1 als Bruder des Alkaeos, Sthenelos, Mestor, Elektryon aufgeführt[2], aber während 5, 2 f. die Nachkommen der übrigen vier einzeln aufgezählt werden, hören wir von den seinen nicht ein Wort. Das lässt sich wohl nicht anders erklären, als dass bei Erwähnung des Perseussohnes Heleios im zweiten Theil der Erzählung Apollodor darauf aufmerksam geworden ist, dass ihm dieser im Stammbaum fehle, und dass er ihn nun in denselben aufgenommen hat, ohne indess etwas über seine Nachkommen hinzufügen zu können.

Aber auch die breite Erzählung von dem teumessischen Fuchse und dem schnellen Hunde des Kephalos (2, 4, 6, 6. *καὶ παρεκάλει συλλαβέσθαι Κρέοντα* bis *Ζεὺς ἀμφοτέρους λίθους ἐποίησεν*) mag wiederum aus einer anderen Quelle in den zweiten Theil der Erzählung herübergenommen sein. Amphitryon fordert nämlich den Kreon zur Theilnahme am Zuge gegen die Teleboer auf, der aber will nur dann sich anschliessen, wenn Amphitryon zuvor sein Land von der Plage des Fuchses befreit. Amphitryon reist deshalb zu Kephalos nach Athen und erlangt von ihm durch das Versprechen seines eigenen Antheils an der bei den Teleboern zu machenden Beute (*ἐπὶ μέρει τῶν ἀπὸ Τηλεβοῶν λαφύρων*) den Hund. Damit dass Zeus dem Wettlauf der beiden Thiere, von denen das eine niemals eingeholt werden kann, das andere seine Beute stets erreicht, durch ihre Versteinerung ein Ende macht, schliesst diese Erzählung. Von einer Gewinnung des Kephalos selbst zum Teleboerzuge ist hier gar nicht die Rede, gleichwohl

[1] Diese Perimede wird noch dazu dem Bruder der Alkmene, Likymnios, zur Frau gegeben, der kurz vorher als zu jung bezeichnet wurde, um am Kampf gegen die Teleboer Theil zu nehmen.

[2] Vergl. Tzetzes zu Lyk. 838. g. E.

wird er unmittelbar darauf unter den Theilnehmern an demselben aufgezählt. Ein geschickter Erzähler, sollte man meinen, würde sie nicht ganz mit Stillschweigen übergangen haben.

Auffallend stimmt mit dieser Stelle der Schluss der letzten von Antoninus Liberalis erzählten Metamorphose überein. Auch er schweigt von der Betheiligung des Kephalos am Heereszuge, spricht es aber noch deutlicher aus als Apollodor, dass Amphitryon grade seinen Antheil an der zu erhoffenden Beute ihm verspreche (*ὑπέσχετο τῆς λείας Ἀμφιτρύων ἀποδώσειν τῷ Κεφάλῳ τὴν μοῖραν ἣν ἂν ἐκ τῶν Τηλεβοῶν λάβῃ*). Man möchte glauben, die Erzählung des Antoninus Liberalis sei aus Apollodor geflossen, so gross ist die Uebereinstimmung beider bis in's Detail, obgleich sie die Thatsachen verschieden gruppiren, aber dieser letzte Abschnitt der Erzählung fügt sich bei Ant. Lib. dem vorausgehenden so eng und so bequem an und bildet damit so sehr ein ganzes, dass nur die andre mögliche Annahme übrig bleibt, beide haben dieselbe Quelle benutzt. Leider ist sie uns grade für diesen Abschnitt des Antoninus Liberalis nicht bezeichnet.

Weiter führt aber nun Apollodor nicht fort: Als Amphitryon so die ihm von Kreon gestellte Bedingung erfüllt hatte, entschloss dieser sich mitzuziehen, und auch Kephalos liess sich dafür gewinnen. Er zählt vielmehr die Theilnehmer ohne jeden Anschluss an das vorausgehende auf, so zwar, dass Kephalos an die erste Stelle zu stehen kommt und Kreon an die allerletzte. Es sieht ganz so aus, als ob diese Aufzählung unmittelbar den Worten angereiht gewesen wäre: *ὑποσχόμενος ἐπὶ Τηλεβόας στρατεύειν Ἀμφιτρύων*, also fortzufahren wäre: *ἔχων ἐκ μὲν Θορικοῦ τῆς Ἀττικῆς Κέφαλον συμμαχοῦντα*, so dass die Worte: *Ἀμφιτρύων δὲ τὰς τῶν Ταφίων νήσους ἐπόρθει* nur eine ungeschickte Wiederholung wären von: *ἐπὶ Τηλεβόας στρατεύειν Ἀμφιτρύων*. So rechtfertigt sich auch die Voranstellung des Kephalos als des bekanntesten und bedeutendsten unter den Bundesgenossen.

Ein Widerspruch liegt auch darin, dass in der Partie, die von der Jagd auf den teumessischen Fuchs handelt, Amphitryon offenbar seinen eigenen Antheil an der Beute versprochen hat, er aber hernach selbst mit der Beute (*τὴν λείαν ἔχων*) nach Theben zurückkehrt, Kephalos dagegen mit Heleios zusammen die Herrschaft über die eroberten Inseln erhält.

Aber dürfen wir wohl in einem Buche, welches einem so bedeutenden Manne wie Apollodor zugeschrieben wird, eine solche Compilation annehmen, wie man sie nur einem Sammler aus späterer Zeit zutrauen sollte? Die Frage, wie das Buch entstanden sei, ist öfter von Gelehrten erörtert worden. Manche haben zwar geglaubt, die Bibliothek sei so, wie sie uns heute noch vorliegt, von Apollodor selbst verfasst, aber es hat auch nicht an Männern gefehlt, welche die Form wenigstens, in der sie abgefasst ist, eines Mannes vom literarischen Rufe des Apollodor für unwürdig hielten. Noch einen Schritt weiter geht Carl Robert in seiner vor wenigen Jahren erschienenen Doctor-Dissertation[1].

[1] De Apollodori bibliotheca, Berolini 1873.

Er spricht das Buch dem alten Grammatiker ganz ab und erklärt es für die Arbeit eines späteren, der zufällig in dem Namen mit jenem sich berühre. Seine Ansicht begründet er aus der ganzen Anlage des Buchs und der Schreibweise seines Verfassers. Zuerst führt er eine Reihe von gewichtigen Gründen auf, aus denen man die Bibliothek dem berühmten Schüler des Aristarch und Panaetios nicht zuschreiben dürfe. Darauf stellt er selbst die Ansicht auf, das Zusammentreffen in dem übrigens häufig vorkommenden Namen sei ein rein zufälliges[1]) (S. 34), der Verfasser der Bibliothek habe ungefähr in der ersten Hälfte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gelebt (S. 41). In diese späte Zeit versetzt er ihn theils wegen seiner Gräcität (S. 41), theils wegen seiner Vorliebe für alte epische Dichter, wie Asios, Panyasis u. a. (S. 40), in der er sich mit Pausanias begegne. Aus dem Gedächtniss oder nach mündlicher Ueberlieferung berichte Apollodor nicht, er schöpfe nur aus Büchern und schliesse sich seinen Quellen überall genau an (S. 54). Robert macht (S. 32 f. 51 f.) auf viele Widersprüche in der Erzählung aufmerksam, die sich nur aus der Benutzung verschiedener Quellen erklären lassen. Dass die vielen Unebenheiten und Widersprüche in Apollodor's Buche nicht dadurch entstanden sind, dass ein Epitomator ein umfangreicheres Werk in's enge zusammenzog, sondern vielmehr dadurch, dass gleich der erste, der ursprüngliche Verfasser seine Angaben aus den verschiedenartigsten Quellen zusammentrug und denselben sich möglichst treu anschloss, dafür scheint mir die Beobachtung, die wir an unserer Stelle gemacht haben, einen neuen Beweis zu liefern.

Dass im Schluss der Erzählung, der die Tauschung der Alkmene durch Zeus und die Rückkehr des Amphitryon zum Gegenstande hatte (2, 4, 7, 8 f.), dieser als Ehegatte erscheint, ist schon angeführt. Möglich, dass Apollodor, da er einmal von der zuerst benutzten Quelle abgewichen, dieselbe nun ganz fallen liess, möglich aber auch, dass er nochmals zu ihr zurückkehrte. Freilich müssten wir dann annehmen, dass durch die Einschiebung der Theil der Erzählung verdrängt wäre, der von der Vermählung handelte. Mit der Hand der Alkmene wäre dem Amphitryon zugleich die Verpflichtung zugefallen, den Tod ihrer Brüder zu rächen, und erst wenn er diese Aufgabe gelöst haben würde, hätte Alkmene versprochen, sich ihm zum vollen Besitz zu ergeben.

Es entsteht nun die Frage, welchen Schriftstellern sich Apollodor wohl angeschlossen habe. O. Müller[2]) nimmt an, er verdanke den Connex der Fabel von Herakles in der Hauptsache dem Herodor, der einen καθ' Ἡρακλέα λόγος geschrieben hat[3]). Robert (S. 62 f.) bezweifelt dies, bezweifelt wenigstens, ob die Fabel unmittelbar aus Herodor entlehnt sei. Aber grade an unserer Stelle scheint mir ein engerer Zusammenhang zwischen beiden vorhanden zu sein, als er annimmt. Es ist wahr,

[1]) Diels, Chronolog. Untersuch. über Apollod. Chronika. Rh. Mus. 1876, S. 8, nimmt absichtliche Fälschung des Namens an.

[2]) Dorier II. 451.

[3]) Fr. hist. Graec. ed. C. Müller. II. 27.

auf den ersten Blick sehen die beiden Stammbäume der Perseiden bei Herodor und Apollodor sehr verschieden aus[1]):



aber wenn wir den Zusammenhang der Erzählung an beiden Stellen näher betrachten, finden wir eine nicht unbedeutende Aehnlichkeit. Herodor zählt zwar nur vier Söhne des Perseus auf, Apollodor führt ausser diesen als fünften noch den Heleios an, doch der ist, wie wir beobachtet haben, von anderswoher in den Stammbaum hineingetragen. Ferner ist Taphios dort Sohn, hier Vater des Pterelaos, und Teleboas hier gar nicht aufgeführt. Aber beide lassen doch die Nachkommen des Mestor Anspruch auf das Reich des Elektryon erheben und denselben auf ihre Abstammung begründen. Hesiod dagegen kannte weder eine Verwandtschaft zwischen den Herrschergeschlechtern der Teleboer und Argiver, noch einen Streit um die Herrschaft. Beide bringen ferner die entferntesten Generationen mit einander in Verbindung. Nach Herodor machen die Söhne des Pterelaos, des Enkels Mestors, bei Mestors Bruder Elektryon ihre Ansprüche auf die Herrschaft geltend. Sie, die durch zwei dazwischen liegende Generationen von jenes Lebenszeit getrennt sind, kämpfen mit Elektryons Söhnen, die zur Zeit ihrer Grosseltern gelebt haben müssten. Noch um eine Generation weiter liegt die Lebenszeit der kämpfenden bei Apollodor auseinander, und die Sache wird bei ihm dadurch noch seltsamer, dass der Grossvater Taphios mit in den Krieg zieht, dass aber ein natürlicher Sohn des Elektryon wegen seiner Jugend am Kampfe gar nicht Theil nehmen kann, er, der doch dem Stammbaum nach um eine Generation älter sein müsste als Taphios. Auf eine solche Verknüpfung der fernsten Geschlechter konnten nicht zwei Leute, welche in mythische Begebenheiten genealogischen Zusammenhang zu bringen bemüht waren, selbständig verfallen, und noch weniger konnte eine Verschiebung, wie bei Apollodor, stattfinden, wenn ihr nicht eine Zusammenstellung, wie die Herodors, vorausging. Wir müssen also annehmen, dass Apollodors Dar-

[1]) Herodor fr. 1. (C. Müller l. l. p. 28). cf. Schol. in Apoll. Rhod. 1, 747. ed. Keil. — Apollodor 2, 4, 5, 1.

stellung von der des Herodor abhängig ist, wenn wir auch wegen des Irrthums, der dem Apollodor dabei untergelaufen ist, geneigt sein werden zuzugeben, er habe nicht aus erster Hand geschöpft. Durch Annahme eines Mittelgliedes würde es sich auch erklären, warum Apollodor im Schluss der Erzählung des Bechers nicht Erwähnung thut, durch dessen Besitz sich Zeus als Ueberwinder des Teleboerkönigs bei Alkmene legitimirt, den doch Herodor schon gekannt hat [1].

Wahrscheinlich fand Apollodor bei seinem Gewährsmann die Bundesgenossen des Amphitryon beim Teleboerzuge gar nicht oder wenigstens nicht in der erwünschten Vollzähligkeit aufgeführt, über Kephalos aber, den attischen Heros, flossen ihm, dem Athener, die Quellen reichlicher, er machte deshalb von ihnen ausgedehnten Gebrauch und liess sogar seine Darstellung, so weit sie Amphitryon selbst angeht, durch sie beeinflussen.

Nachdem wir den Inhalt unserer beiden Hauptstellen referirt und unsere Ansicht über die Quellen der einen von ihnen begründet haben, wollen wir nun auch alles übrige, was uns Dichter und Scholiasten über die Sage überliefern, in den Kreis unserer Untersuchung ziehen und dieselbe in's einzelne näher eingehend betrachten. In einigen Punkten wird es uns möglich sein, die Entwickelung und allmähliche Weiterbildung derselben zu verfolgen.

Als von Amphitryon zu bekämpfende Feinde nennt Hesiod die Taphier und Teleboer, die wir nach ihm wohl als zwei verschiedene Völker anzusehen haben. Apollodor braucht zwar auch einige Male den Namen Taphier, giebt jedoch öfter demselben Volk den Namen Teleboer [2]). Auch sonst wechseln die Namen. Am häufigsten wird der Name Teleboer allein gebraucht [3]); wo man neben ihnen die Taphier angeführt findet, muss man sie als Verwandte oder doch als Nachbarn ansehen [4]), wenn sie nicht gar, wie das bei Apollodor geschieht, mit ihnen identificirt und beide Namen abwechselnd für dasselbe Volk angewendet werden [1]). Bisweilen wird auch der Name Teleboer als früherer Name der Taphier bezeichnet [2]). Selten findet man den Namen der letzteren allein ohne Erwähnung der Teleboer [3]). Der Name der Teleboer erscheint also als der vorwiegende, lehnt sich aber augenscheinlich an den der Taphier an. Der Name der Insel Taphos und des Volkes der Taphier war den griechischen Schriftstellern von der Odyssee her bekannt, der Name der Teleboer dagegen mochte ihnen erst durch die Hineinziehung von Amphitryon's Kriegszuge in die Heraklessage geläufig werden, mag die Sage von diesem Zuge auch an und für sich ein hohes Alter besitzen [4]). In dem Namen irgend einer Stadt oder Insel hatte sich, wie es scheint, eine Spur von dem Namen der Teleboer nicht erhalten, doch wusste man, dass sie im fernen Nordwesten Griechenlands gewohnt, und vielleicht war auch die Kunde von ihrer Verwandtschaft mit den Taphiern geblieben, verwandt erschienen jedenfalls beide Völkerschaften durch ihre Neigung zum Seeraub [5]). Neuere Forscher, wie Bursian [6]) und Deimling [7]), pflegen, gestützt auf die Angabe des Aristoteles [8]), dass Teleboas der Tochtersohn des Lelex sei, beide Völker, Taphier wie Teleboer, zu den Lelegern zu zählen, die von vielen Punkten der Ostküste Griechenlands Besitz genommen hatten, aber, obgleich den Hellenen verwandt, doch in ihrer Entwickelung hinter ihnen zurückblieben und ihnen schliesslich völlig unterlagen.

Ueber ihre Wohnsitze giebt Strabo an mehreren Stellen Auskunft. Aus Buch 10, pag. 459 möchte man schliessen, dass die Taphier ein Zweig des Teleboervolkes gewesen seien, der sich auf Taphos und den umliegenden Inseln niedergelassen und von Taphos seinen Namen erhalten habe, denn Strabo spricht von *Ταφίων νῆσοι, πρότερον δὲ Τηλεβοΐδες* [9]), und sagt, die Taphier würden von Homer als Seeräuber bezeichnet, wie man das auch von den Teleboern insgesammt sage *(καθάπερ καὶ τοὺς Τηλεβόας ἅπαντάς φασι)*. Buch 7, pag. 322 giebt er nach des Aristoteles Politien an, die Teleboer hätten auch auf dem Festlande von Akarnanien gesessen [10]), Teleboas sei der Tochtersohn des Lelex

---

[1]) Athen. 11, p. 474.

[2]) Den Namen Teleboer hat man verschieden erklärt. Der Schol. zu Apoll. Rhod. 1, 747 sagt: *Τηλεβόαι οὖν οἱ Τάφιοι, ἤτοι ὅτι τῆλε οἰκοῦντες ἀπὸ Ἄργους τὰς βοῦς ἥρπασαν, ἢ ἀπὸ Τηλεβόου τοῦ Πτερελάου, τοῦ βασιλέως υἱοῦ, οὗ ἀδελφὸς ὁ Τάφιος, ἀφ' οὗ καὶ ἡ νῆσος.* Vergl. Apollod. 2, 4, 5, 2. *Καὶ γεννᾷ Τάφιον, ὃς ᾤκισε Τάφον καὶ τοὺς λαοὺς Τηλεβόας ἐκάλεσεν, ὅτι τηλοῦ τῆς πατρίδος ἔβη.* Das scheint gedankenlos aus Tzetzes zu Lyk. 932. Dagegen sagt er im Schol. zu Scut. Herc. 19. *Τάφιοι μὲν γὰρ ἐκ τῆς νήσου λέγονται, Τηλεβόαι δὲ ἐκ τοῦ τῆλε βοᾶν. ληρολόγουσι γάρ. ἢ ὅτι ἀπέσπασαν πόρρω τὰς βοῦς, ἐξελαύνοντες τῶν ἀνθρώπων.* Auch in den unter dem Namen des Herodianus herausgegebenen *Ἐπιμερισμοί* (ed. Boissonade Lond. 1819) heisst es: *τηλεβόας, ὁ ληρολόγος.*

[3]) Pind. N. 10, 14. Herod. 5, 59. Pherekydes im Schol. zu Od. 11, 266. Demetr. Phaler. im Schol. zu Od. 3, 267. Plautus, Amph. Pass. 1, 37, 6. Anton. Liber. 41. Schol. zu Il. 11, 323. zu 23, 665. zu Pind. N. 10, 21. Etym. M. 507, 27. Tzetzes zu Lyk. 33.

[4]) Scut. Herc. 19. 2 u. 4. Hypoth. dazu.

[1]) Nach Apollodor Tzetzes zu Lyk. 932. — Apoll. Rhod. Argon. 1, 747. Schol. hierzu. Strabo 10, pag. 456 u. 461. Plin. nat. hist. 4. 12. 19. Hesych. s. v. *Τάφιοι.*

[2]) Strabo 10, pag. 459. Etym. M. 748, 39.

[3]) Eur. Herc. f. 60. *ὦ πρέσβυ, Ταφίων δέ ποτ' ἐξεῖλες πόλιν, στρατηλατήσας κλεινὰ Καδμείων δορός.* cf. V. 1067. Euripides berührt die Fabel nur sehr oberflächlich, er macht auch den Amphitryon zu einem Feldherrn der Thebaner. Christodoros bei Jacobs, Anthol. 2. 369. 1. Hypoth. zu Scut. Herc.

[4]) Ein Scholion zu Od. 3, 267 weiss nach Demetrios Phalereus genau anzugeben, dass schon zu des Menelaos und Odysseus Zeit Automedes aus Mykenae zuerst in einem Epos den Kampf des Amphitryon gegen die Teleboer besungen habe.

[5]) Strabo 10, 459. Schol. zu Apoll. Rhod. 1, 747. — Od. 15, 427. 16, 426.

[6]) Bursian, Geogr. v. Griech. I, 106.

[7]) Deimling, Leleger, S. 157 f. 218.

[8]) Bei Strabo 7, pag. 322.

[9]) cf. Etym. M. 748, 39. *Τάφιοι λῃστρικοί: τοὺς Ταφίους πρότερον Τηλεβόας φασὶ καλεῖσθαι, κληθῆναι δὲ αὐτοὺς ἀπὸ Τάφου τινὸς βασιλέως.*

[10]) Vergl. 10, pag. 461. Schol. zu Apoll. Rhod. 1, 747.

gewesen, und von seinen Söhnen hätten einige Leukas bewohnt. Nach Buch 10, pag. 456 heissen auch die Kephallenier Taphier und ebenso auch Teleboer. Die Echinaden, auf welche andere die Teleboer versetzen[1], schliesst er in der zuerst citirten Stelle ausdrücklich von ihren Wohnsitzen aus[2].

Gestützt auf diese Angaben könnte man glauben, das Gebiet, welches die Teleboer besessen, lasse sich noch annähernd bestimmen. Deimling l. l. pag. 162 geht sogar noch weiter und sagt, die Herrschaft des Odysseus habe das gesammte Teleboergebiet umfasst[3]: Zakynthos, Kephallenia, die Inseln der Taphier, die Küste von Akarnanien und Leukadien, und wie es scheine auch einige Küstenstriche von Elis. Er combinirt dabei die verschiedenen Angaben über die Ausdehnung sowohl des Gebiets der Teleboer als auch des Reiches des Odysseus und erhält so jedenfalls für das erstere eine zu grosse Ausdehnung. Aber nicht einmal Strabos Angaben können wir ohne jedes Bedenken hinnehmen. Die Namen Kephallenien und Leukas sind offenbar der Kephalossage entnommen. Den Namen Kephallenien giebt Kephalos der Insel, deren Herr er nach Unterwerfung der Teleboer wird, und vom Felsen Leukatas, einem Vorgebirge der Insel Leukas, stürzt er sich in's Meer[4]. Nun ist aber diese Sage von Kephalos sicherlich nicht von Anfang an im Zusammenhang mit der von Amphitryon erzählt worden, sondern sie haben sich beide unabhängig von einander entwickelt. Denn die Sage von Kephalos gehört dem attischen Sagenkreise an, die vom Raub der Rinder des Elektryon ist eine alte argivische, und man hat sich gewiss in einer vor unserer Ueberlieferung zurückliegenden Zeit auch Argos als Ausgangspunkt der Unternehmung gedacht. Kephalos aber konnte füglich erst dann sein Bundesgenosse werden, als man Amphitryon von dem Attika benachbarten Böotien ausziehen liess. Natürlicher Weise rechnete man hernach alle die Punkte, an welche die Erinnerung an Kephalos sich knüpfte, zum Teleboergebiet, das ihm zum Lohn für seine Unterstützung von dem Sieger überlassen worden. So erklärt es sich, warum Strabo grade diese Punkte als Wohnsitze der Teleboer bezeichnet und die Teleboer als Gesammtvolk ansieht, die Taphier als Theil derselben. Ich glaube, die Kephalossage hat den Namen der Teleboer überhaupt nicht gekannt, er hat sich nur durch die Sage von Amphitryon erhalten. Wir müssen uns dabei beruhigen, dass es einst ein Volk dieses Namens im Nordwesten Griechenlands

---

[1]) Apollod. 2, 4, 5, 2. Schol. zu Apoll. Rhod. 1, 747. Hesychius s. v. Τάφιοι.

[2]) Sonst findet sich Τηλεβόας noch als Name eines Flusses in Armenien (Xenoph. Anab. 4, 4, 3). Auch ein Sohn des Lykaon heisst so (Apollod. 3, 8, 1, 3). Tzetz. zu Lyk. 481. Vergl. Hecat. fr. 375 (Müller). Bei Ovid (Met. 12, 441) führt ein Centaur diesen Namen, wie auch Statius (Theb. 6, 649) einem Thebaner den Namen des Teleboerkönigs Pterelas giebt, beide wohl in Erinnerung an unsere Sage. Wenn andere römische Schriftsteller (Tac. Ann. 4, 67. Verg. Aen. 7, 735. Sil. Ital. 7, 418) von einer Besiedlung von Capreae durch Teleboer erzählen, so ist auch das gewiss erst eine späte Erfindung.

[3]) Eustath. zu Il. 2, 636, pag. 308: τὰς ὑπὸ τον Ὀδυσσέα νήσους Τηλεβόαι πάλαι ποτὲ κατεῖχον.

[4]) Siehe S. 24.

gegeben hat; das Gebiet aber, welches es inne gehabt, und die Ausdehnung desselben vermögen wir nicht mehr zu bestimmen[1].

Kephalos erscheint als der gewichtigste der Bundesgenossen beim Zuge gegen die Teleboer. Nach der verbreitetsten Version musste er aus Athen fliehen, weil er seine Gattin Prokris getödtet hatte, er wandte sich nach Theben und schloss sich hier dem Amphitryon an[2]. Bei Apollodor dagegen (2, 4, 6, 7) sucht ihn Amphitryon in Theben auf, um von ihm den schnellen Hund zu erlangen. Mit dessen Hilfe befreit er das Land der Thebaner vom teumessischen Fuchse und gewinnt Kreon für den beabsichtigten Kriegszug. Wodurch er Kephalos zur Theilnahme bewogen, wird hier nicht angegeben. Nach Niederwerfung der Feinde wird Kephalos Herr der Insel Kephallenia, die nach ihm den Namen erhalten haben soll, und der umliegenden Inseln. Auch die Namen der Städte auf Kephallenia werden auf seine Söhne zurückgeführt[3].

Ferner soll Komaetho, die Tochter des Königs Pterelaos, ihr Vaterland und ihren Vater aus Liebe zu Kephalos an die Feinde verrathen haben. Diese Nachricht ist uns zwar nur durch Tzetzes (zu Lyk. 934) erhalten, aber auch Strabo (10, p. 452)

---

[1]) Ansprechend ist die von Preller (II. 205) bei Besprechung der Fabel von Geryoneus aufgestellte Vermuthung, man könne in den Heerden des Königs Elektryon, d. h. des Strahlenden, welche die Söhne des Pterelaos entführen, die Heerden des Helios sehen, die uns, ein altes und weitverbreitetes Bild des täglichen Wechsels von Tag und Nacht und des jährlichen von Sommer und Winter, in den Ueberlieferungen der Griechen mehrfach begegnen, und die schon den Veden bekannt sind. (Ders. I. 302, II. 204 f.) Aber wir wurden uns dann auch genöthigt sehen, die Räuber der Heerden, die Teleboer, aus der Völkertafel zu streichen und für ihren Namen eine mythologische Deutung zu suchen. Nun bietet sich zwar eine solche für den Namen Teleboas leicht dar. Preller leitet nämlich (II. 203) den Namen des Geryon ab von γηρύω. (Vergl. Curtius, Griech. Etym. I. 147.) Geryon ist ihm also der Schreier, Brüller, der Riese des Winters mit seinen heftigen Sturmen, Gewittern und Regengüssen. So könnten wir auch Teleboas erklären für den Fernhinrufenden (von τῆλε und Stamm βο, βοα in βοᾶν, siehe S. 20, Anm. 2) und ihn so zu einer dem Geryon verwandten Gestalt machen, ja wir könnten auch den Umstand geltend machen, dass Hekataeos (fr. 349, Müller I. 27, vergl. Jacobs, Vermischte Schriften VI. 151) versichert, der Wohnsitz des Geryon, Erytheia, sei nicht eine Insel draussen im weiten Ocean, sondern es liege auf dem Festlande bei Ambrakia und dem Gebiet der Amphilochen. Man suchte also den Wohnsitz des dem Lichtgotte feindlichen Wesens nicht von Anfang an im fernsten Westen, sondern erst mit der sich erweiternden Kenntniss von jenen westlichen Ländern schob sich dieser Punkt weiter und weiter hinaus. Ursprünglich dachte man sich ihn an der äussersten Küste des eigenen Landes, und gerade hier ist auch der Sitz unserer Teleboer. Aber Prellers Deutung vom Wesen des Geryon ist keineswegs unbestritten, und es würde sich auch schwer von dem einen Teleboas eine Mehrheit oder gar ein Volk von Teleboern herleiten lassen. Somit wird man auch seine Deutung von den Heerden des Elektryon nicht wohl aufrecht erhalten können.

[2]) Paus. 1, 37, 6. Strabo 10, pag. 456 u. 459. Eustath. zu Il. 2, 631, pag. 307.

[3]) Strabo 10, pag. 456. Epaphroditus im Commentar zur Odyssee nach Etym. M. 507, 27.

weiss von der Liebe dieser beiden, nur dass nach ihm Kephalos von Liebe zu Komaetho entbrannt ist und seine Liebe von ihr nicht erwidert wird. Nach den Angaben der alterthumskundigeren, sagt er nämlich, habe nicht Sappho zuerst den Sprung vom Felsen Leukatas gethan, der die Liebessehnsucht stillen solle, sondern Kephalos, der die Tochter des Pterelaos liebte *(ὁ μὲν οὖν Μένανδρος πρώτην ἁλέσθαι λέγει τὴν Σαπφώ. οἱ δ' ἔτι ἀρχαιολογικώτεροι Κέφαλόν φασιν ἐρασθέντα τῆς Πτερέλα τὸν Δηιονέως)*[1]. Nach O. Müller[2]) lag auf dem Felsen Leukatas ein Heiligthum des Apollon, mit dessen Cult die Kephaliden in Verbindung standen. Ihre Sacra bestanden zum Theil aus Sühngebräuchen. Ein solcher war auch der Sprung vom Felsen. Ganz der ächten Religionssage gemäss, sagt O. Müller, biete Kephalos, mit dem Blute der getödteten Prokris befleckt und flüchtig, sich dem erzürnten Familiengotte als das erste Opfer dar. Dass man diese seine That hernach durch die Liebe zu Komaetho begründete, ist für uns von Bedeutung. Auch den Amphitryon soll Komaetho geliebt und ihm zu Liebe das Leben des Vaters preisgegeben habe. Diesen hatte Poseidon unsterblich gemacht durch das Geschenk eines goldenen Haares, aber Komaetho schnitt es aus Liebe zu Amphitryon ab. Doch sie fand dafür keinen Dank. Nachdem der Vater gefallen, wurde auch sie von dem Sieger getödtet[3]. Die ganze Handlung verräth die grösste Aehnlichkeit mit dem Verrath, den Skylla, die Tochter des Königs Nisos von Megara, an ihrem Vater übt, um des Minos Liebe zu erwerben. Da nun auch der Sagenkreis des Kephalos mit dem des Minos durch Prokris in Verbindung steht[4], so ist die Vermuthung wohl gerechtfertigt, dass auch die Figur der Komaetho, d. i. Brandhaar, der Personification jenes leuchtendes Haares, erst durch Hereinziehung des Kephalos in unsere Sage gebracht ist. Er mag auch ursprünglich derjenige gewesen sein, dem Komaetho ihre Liebe zuwendet, und erst später der Führer des Zuges, Amphitryon, an seine Stelle getreten sein. Die Sage von seiner und Komaetho's Liebe aber erfuhr, combinirt mit der von seinem Sprunge vom leukadischen Felsen, eine vollständige Umkehrung, er, der spröde und verschmähende, wurde selbst der verschmähte.

Hatte man dem Amphitryon erst einen Bundesgenossen gegeben, so gesellten sich ihm bald mehrere zu. Mit Kephalos zusammen sollte Heleios, der schon erwähnte Sohn des Perseus, die Herrschaft über die eroberten Inseln erhalten und eine Stadt, die nach ihm benannt wurde, gegründet und bewohnt haben. So Apollodor (2, 4, 7, 5), in diesem Punkte die einzige Quelle für uns.

Aus seinen Worten: *καὶ τὰς νήσους Ἑλείῳ καὶ Κεφάλῳ δίδωσι. κἀκεῖνοι πόλεις αὑτῶν ἐπωνύμους κτίσαντες κατῴκησαν.* kann man entnehmen, dass er an eine Stadt denkt, die von Heleios gegründet sei und darnach den Ausdruck wählt, denn von einer nach

---

[1]) *τῆς* vor *Πτερέλα* fehlt in den Handschriften, ist aber sicherlich zu ergänzen, wie man auch *τὸν* erst durch Conjectur hergestellt hat.

[2]) Dor. I. 233.

[3]) Apollod. 2, 4, 5, 3 und 7, 4. Ovid. Ibis 359.

[4]) Ant. Lib. 41. Apollod. 3, 15, 1, 3.

Kephalos benannten Stadt ist uns nichts bekannt, im Gegentheil dürfen wir daraus, dass die Namen der Städte in Kephallenia von den Söhnen des Kephalos hergeleitet werden, folgern, dass eine solche Stadt nicht bestanden habe. Der Name *Ἕλος* kam nicht nur in Lakonien vor, — auch von dem lakonischen Helos galt als Gründer unser Heleios, den Pausanias (3, 20, 6) als jüngsten Sohn des Perseus bezeichnet, — er kehrt auch in anderen Landschaften Griechenlands wieder und konnte seiner Bedeutung nach (nach Curtius[1]) ist er eins mit *ἕλος*, Niederung) leicht auch öfter gebraucht sein als uns überliefert ist. Er mag sich also wohl auch auf Kephallenia oder einer der umliegenden Inseln oder an der Küste des Festlandes gefunden und Veranlassung gegeben haben zur Herbeiziehung eines Helden, dessen Lebenszeit allerdings dem Zuge um mehr als eine Generation vorausliegen müsste.

Ausser Heleios wird mit Namen nur noch aufgeführt Kreon[2]), der Fürst, bei dem Amphitryon Zuflucht und gastliche Aufnahme gefunden, und Panopeus[3]), Sohn des Phokos, Vater des Epeios, des Erbauers des trojanischen Rosses. Nach Schol. zu Il. 23, 665 behält er sich von der Beute die Lagaria zurück, welche von ihm Mutter des Epeios wird[4]). Nach Lyk. Alex. 930 f.[5]) bereichert er sich an den Schafheerden von der gemeinsamen Beute, und zur Strafe für den Meineid, dessen er sich dabei schuldig macht, wird sein Sohn Epeios unkriegerisch.

Nicht die Namen der Helden, sondern der Völker, welche Amphitryon begleiten, zählt auf das Scut. Herc. (V. 23). Es nennt Böoter, Lokrer und Phoker[6]). Erstere sahen wir eben repräsentirt durch Kreon, letztere durch Panopeus, von der Theilnahme der Lokrer erfahren wir sonst nichts.

Sehen wir von Heleios ab, dessen Erwähnung sich am ehesten aus dem Vorkommen eines dem seinigen verwandten Namens in dem eroberten Lande erklären lässt, so sind die übrigen Begleiter des Amphitryon der Herrscher, welcher den aus dem Vaterlande verbannten bei sich aufgenommen hat, und einige wenige seiner neuen Heimath benachbarte Fürsten und Völker. Sie nehmen aber nur wenig oder gar keinen Theil an der Handlung. Die Theilnahme für die Fabel war also zu der Zeit, wo man sie in die Dichtung hineinzog, nicht mehr stark genug, um ihren Personen bestimmt ausgeprägte Rollen zuzuweisen.

Wenn unsere Annahme richtig ist, dass man sich den Amphitryon ursprünglich als von Argos ausziehend gedacht, und dass die Sage von seinem Zuge unabhängig von der Heraklessage lange vor der Verschmelzung mit derselben bestanden habe, so muss

---

[1]) Grundz. d. griech. Etym. I. 327.

[2]) Auch er ist nur bei Apollod. 2, 4, 7, 3 genannt, und bei Tzetzes zu Lyk. 932, der den Apollod. ausgeschrieben hat.

[3]) Apollod. l. l.

[4]) *Λαγαρίαν*, nicht *Ἐλαγάρειαν*, ist zu lesen, denn nach ihr scheint der Sohn die Feste Lagaria in Sicilien benannt zu haben. Meineke zu Steph. Byz. pag. 405.

[5]) Vergl. Tzetzes zu Lyk. 930 u. 932. — [6]) Ihm folgt der Schol. zu Il. 14, 323.

auch der Ausgang der Unternehmung ursprünglich ein anderer gewesen sein, als er uns jetzt vorliegt. So aber, wie uns überliefert wird, trägt Kephalos von den Errungenschaften des Zuges den Hauptantheil davon, ihm fällt das eroberte Land zu. Heleios kann wegen des Dunkels, das über seiner Person schwebt, nicht in Betracht gezogen werden. Die übrigen Helden, unter ihnen der Führer des ganzen, empfangen ihren Lohn einzig und allein durch die reiche Beute, welche man im Lande der Feinde macht. Durch das blosse Versprechen seines Antheils an derselben hatte schon Amphitryon von Kephalos den schnellen Hund erhalten und vermittelst desselben sich die Theilnahme des Kreon erwirkt. Von der gemeinschaftlichen Beute eignet sich Panopeus widerrechtlich einen Theil an. Eigne Erfindung Theokrits ist es wohl, wenn er Idyll 24 i. A. dichtet, Alkmene lege ihre Zwillingskinder Herakles und Iphikles, nachdem sie dieselben gebadet und genährt, in den ehernen Schild, das herrliche Waffenstück, welches Amphitryon dem gefallenen Pterelaos abgenommen habe, und wiege sie in den Schlaf.

Berühmt aber war vor allem das *καρχήσιον*, der Mundbecher des Pterelaos, durch dessen Ueberbringung Zeus die Täuschung der Alkmene vollendet. Er hat Dichter und gelehrte Erklärer derselben vielfach beschäftigt. Nach Anaximander in der Heroologie[1]) hatte ihn Teleboas von seinem Vater empfangen, und von ihm war er auf seinen Sohn Pterelaos übergegangen. Der Lampsakener Charon[2]) berichtet, zu seiner Zeit[3]) sei noch in Lakedaemon ein Becher für denjenigen ausgegeben worden, den Zeus der Alkmene geschenkt habe.

Ursprünglich mochte wohl dieser Becher dazu dienen, den Zeus bei Alkmene als Gemahl zu legitimiren, der zurückkehrt, nachdem er den feindlichen König bezwungen und den Tod der Brüder gerächt hat. In diesem Sinne hat ihn die Komödie benutzt; sie hat in ihm ein wirksames Mittel gefunden, die Handlung zu compliciren. Bei Plautus[4]) erreicht die schon durch die beiden Doppelgänger von Amphitryon und dessen Sklaven Sosias angerichtete Verwirrung ihren höchsten Grad dadurch, dass sich noch dazu herausstellt, dass der Becher, in dessen sicherem Besitz sich Amphitryon glaubt, aus dem wohlverwahrten Behältniss, das ihn barg, entwendet ist, ohne dass auch nur das Siegel, durch welches der Kasten geschlossen, verletzt wäre.

Aber andrerseits wird der Becher auch als Kleinod betrachtet, durch dessen Kostbarkeit Zeus Alkmene zu erfreuen hofft, so von Pherekydes[5]) und in dem uns von Athenaeus[6]) erhaltenen Fragment eines Dichters: *ἃ δ' ὑποδεξαμένα θαήσατο χρύσεον αἶψα ποτήριον*, in dem Meineke[7]) einen Vers des Stesichorus sehen möchte. Dass Pherekydes von dem Geschenk des Bechers erzählt habe, giebt auch Athenaeus an[8]) und nennt ausserdem noch Herodor als Quelle für diese seine Notiz. An beiden Stellen

---

[1]) Athen. 11, pag. 498 c. — [2]) Athen. 11, pag. 475 b. — [3]) Nach C. Müller, Fr. hist. Gr. I. Praef. XVII. lebte er zw. Ol. 67 u. 87. — [4]) Amph. 418. 772. — [5]) Schol. zu Od. 11, 266.

[6]) Athen. 11, 16, pag. 781 d.

[7]) Athen. ed. Meineke, vol. IV. pag. 212. E numeris si coniecturam capere licet, Stesichori hic versus fuit, cuius in proximis Athenaeus mentionem inicit.

[8]) Athen. 11, pag. 474.

spricht er es gradezu aus[1]), Zeus habe das prächtige Geschenk der Alkmene gebracht, um sie dadurch seinen Wünschen geneigt zu machen. Möglich dass dies seine eigene Auffassung ist, aber er kann sie auch wohl schon bei seinen Gewährsleuten gefunden haben. Denn schon auf dem Kasten des Kypselos[2]) waren Zeus und Alkmene dargestellt, Zeus in Gestalt des Amphitryon, wie er, angethan mit dem blossen Chiton, in der rechten Hand den Becher hält, in der linken eine Halsschnur, Alkmene, wie sie nach beiden auslangt. Der Becher war dem bildenden Künstler offenbar durch die Sage schon gegeben, die Halsschnur fügte er hinzu, um die dargestellte Handlung zu verdeutlichen und über die Auffassung der Scene keinen Zweifel aufkommen zu lassen. Eine solche Scene aber, darin müssen wir E. Curtius[3]) Recht geben, können wir uns selbst auf einem so alten Bildwerk nicht ohne einen Anflug von Parodie dargestellt denken.

Sehen wir so die Sage vom Zuge Amphitryons gegen die Teleboer mit mancherlei Details ausgeschmückt, so erscheint sie doch der Sage von der Geburt des Herakles überall ein- und untergeordnet. Ja sie hat nicht einmal hier einen so festen Sitz gefunden, dass man nicht versucht hätte, den Teleboerzug durch einen andern Kriegszug zu ersetzen.

Nach Hygin fab. 29 soll Amphitryon ausgezogen sein zur Eroberung von Oechalia, und dasselbe giebt auch Servius zu Verg. Aen. 8, 103 an. Im übrigen stimmen sie aber nicht überein, denn Servius folgt der allgemeinen Annahme wenigstens in Betreff der Geburt der Zwillingsbrüder Herakles und Iphikles, Hygin aber weicht von derselben auch darin ab, dass er nur Herakles allein geboren werden lässt, und das unter Umständen, mit deren Erzählung er ganz allein steht. Was Amphitryon mit Oechalia zu thun habe, darüber giebt keiner von beiden irgend welche Andeutung, und können wir nur annähernd eine Vermuthung aufstellen.

Der Oechalia gab es drei[4]), eins in Thessalien, eins in Messenien, eins auf Euboea. Auf diese Insel verlegt Sophokles in den Trachinierinnen[5]) die Stadt des Eurytos, welche Herakles zerstört, während O. Müller darauf hinweist, in der ursprünglichen Sage könne nur das thessalische Oechalia gemeint gewesen sein. Mit dem euböischen wären wir im Stande einen entfernten Zusammenhang herzustellen. Pausanias nämlich erwähnt an drei Stellen[6]) der Theilnahme des Amphitryon an alten Kämpfen zwischen Euböensern und Thebanern, in denen er sogar den König der Euböenser Chalkodon getödtet habe. Nach ihm müssten zwar die Kämpfe auf thebanischem Boden geführt

---

[1]) Ihm folgt Macrob. Saturn. 5, 21, 3. — [2]) Paus. 5, 18, 3.

[3]) Herakles der Satyr und Dreifussräuber. Berlin, 1852. S. 7. — [4]) O. Müller, Dor. I. 416.

[5]) V. 752. Vergl. Schneidewin, Einl. zu d. Trach. S. 10.

[6]) Paus. 8, 15, 6. 9, 17, 3. 19, 3. cf. Plutarch. amat. narr. 3, 18.

worden sein, aber grade in diesem Punkte könnte die Sage sich wohl mit der Zeit weiter gebildet und, indem sie den durch die That des Sohnes berühmten Namen der Stadt in die Geschichte des Vaters herübernahm, den Schauplatz des Kampfes vor dieselbe verlegt haben. Doch ist hier jede Vermuthung äusserst unsicher.

Aber nicht bloss über das Ziel des Zuges variiren die Angaben unserer Quellen, auch noch in einem andern Punkte fanden wir bereits früher eine Differenz. Nach Hesiod zog Amphitryon als Gemahl der Alkmene aus, nach Apollodor sollte er sich das Recht sie zu besitzen erst durch Züchtigung der Mörder ihrer Brüder erwerben. Aehnliches finden wir in mehreren Notizen von Scholiasten, z. B. im Scholion zu Il. 14, 323. Dieses ist unzweifelhaft nach Hesiod's Scut. Herc. gearbeitet, und zwar nicht blos nach dem Anfange, sondern nach dem ganzen Gedicht, und doch weicht es grade in dem einen Punkte, von dem wir handeln, ganz und gar von diesem ab. Amphitryon tödtet den Elektryon im Streit um die Rinder (vgl. Sc. Herc. V. 11 u. 82), er flieht mit Alkmene nach Theben, und dort werden sie von Kreon und dessen Gemahlin Henioche auf's freundlichste und ehrenvollste aufgenommen (V. 83). Als Bundesgenossen des Amphitryon werden Böoter, Lokrer und Phoker aufgezählt, dieselben Völker wie bei Hesiod und in derselben Reihenfolge (V. 24 u. 25). Nur darin bietet der Scholiast eine Abweichung, dass Alkmene nicht schon vor der Ausfahrt des Amphitryon die Gattin desselben wird. Es entsteht dadurch eine Lücke in der Handlung, und diese füllt er so aus, dass er die Vermählung unmittelbar nach der Rückkehr sich vollziehen lässt. Allerdings ein Auskunftsmittel der ungeschicktesten Art. Denn wozu hätte es dann überhaupt der Entfernung des Amphitryon durch den Kriegszug bedurft?

Viel concinner ist die Erzählung im Schol. zu Apoll. Rhod. 1, 747. Die seeräuberischen Bewohner der Insel Taphos kommen nach Argos und wollen die Rinder des Elektryon entführen. Im Kampfe gegen sie fällt sowohl Elektryon als auch seine Söhne. Deshalb verlässt Alkmene die Heimath und verspricht den zu heirathen, der die Ermordung des Vaters rächen werde. Amphitryon straft die Mörder und erhält zum Lohne die Hand der Jungfrau. Hinzugefügt wird ausdrücklich: *ἡ ἱστορία σαφῶς ἐν τῇ Ἀσπίδι παρ' Ἡσιόδῳ.* Und doch fallen hier Elektryon und seine Söhne im Kampf, dort wird Elektryon von Amphitryon getödtet, dort folgt Alkmene dem Amphitryon als Gemahl nach Theben, hier verlässt sie allein das Vaterland und ist bereit auch irgend einen andern zu heirathen, wenn nur ihr Verlangen nach Rache gestillt wird. Die Handlung ist also hier eine ganz verschiedene, nur darin stimmen beide Berichte überein, dass sie den Einfall der Taphier zum Raubzuge, nicht zum Kampfe um die Herrschaft machen.

Carl Müller[1]) schliesst aus der Art, wie Natalis Comes[2]) das Scholion citirt, auch der erste Theil desselben, mit dem wir es jetzt zu thun haben, sei, wie es für den

[1]) Fr. hist. Gr. II. 28. — [2]) Mythologiae lib. VII. init.

zweiten bezeugt wird, aus Herodor geflossen, aber hierbei befindet er sich in einem offenbaren Irrthum[1]). Richtiger bemerkt O. Müller[2]), die Sage müsste noch in einem andern hesiodischen Gedichte behandelt worden sein, wenn jene Scholien ein genaues Excerpt gäben. Er las[3]): *ἡ ἱστορία σαφῶς παρ' Ἡσιόδῳ.* Keil aber, der den codex Laurentianus als einzige Quelle für unsere Scholien erkannt hat, aus dem alle übrigen Handschriften derselben geflossen sind[4]), giebt nach diesem die Lesart: *ἡ ἱστορία σαφῶς ἐν τῇ Ἀσπίδι παρ' Ἡσιόδῳ.* Da also der Scholiast ausdrücklich das Scut. Herc. des Hesiod als seine Quelle nennt, seine Angaben aber mit diesem nicht übereinstimmen, haben wir keinen Grund, auf ein anderes Gedicht des Hesiod mit gleichem Inhalt zu schliessen. Wir müssen entweder auch den Namen des Hesiod dran geben, wie den des Scut. Herc., und das ganze Citat für irrig halten, oder annehmen, der Verfasser citire zwar den Inhalt des hesiodischen Gedichtes, aber er citire ihn aus dem Gedächtniss und dieses sei ihm untreu, oder er schöpfe aus einem schon entstellten Auszug des Gedichtes. Unsere Stelle würde dann nur ebenso wie die vor ihr behandelte den Beweis liefern, wie fremde Elemente mehr und mehr in die hesiodische Darstellung eindrangen, wie aber Hesiod als eine der hauptsächlichsten Quellen für unsere Sage fort und fort angesehen und benutzt wurde.

In unserer Stelle lässt der Ausdruck: *διὸ Ἀλκμήνη μετέστη καὶ ἀνεκήρυξεν τὸν ἑαυτῆς γάμον τῷ τιμωρησαμένῳ τὸν πατρῷον φόνον.* keinen Zweifel darüber, dass Alkmene zum Wettstreit um ihre Hand auffordert und dass Amphitryon nicht als der einzige Bewerber um dieselbe gedacht ist. Dasselbe drücken auch im Schol. zu Pind. N. 10, 24 die Worte aus: *ἆθλον γὰρ ἡ Ἀλκμήνη τὸν ἑαυτῆς γάμον προύθηκε τῷ τοὺς Τηλεβόας καταπολεμήσαντι.* An dieses letztere erinnert die vierte Hypothesis zum Scut. Herc.[5]) mit den Worten: *προύθηκε γάμον ἑαυτῆς τῷ ποιήσοντι τὴν ἄμυναν*, an jenes erstere die zweite Hypothesis mit dem Ausdruck: *αὐτὴ δὲ τὸν ἑαυτῆς γάμον ἐκήρυττε*[6]), während man

[1]) Wenn wir nämlich das Scholion so lesen, wie der neueste Herausgeber, H. Keil, es giebt, und nun damit Natalis Comes vergleichen, so ist evident, dass dieser nichts anderes gethan hat, als das Scholion zu übersetzen, so zwar, dass er die Worte: *διὸ Ἀλκμήνη* bis *διὰ βοῶν ζήτησιν* weglässt, weil das hier erzählte im Widerspruch steht mit seinen dem Scholien-Excerpt vorausgeschickten Angaben. Die Worte: etenim ut scriptum fuit ab Herodoto (Herodoro), qui bellum illud descripsit, quatuor filii ex Andromeda Perseoque nati sunt, geben sich so deutlich als Uebersetzung zu erkennen von: *περὶ δὲ τῆς μάχης Ἡρόδωρος ἱστορεῖ, ὅτι Περσέως καὶ Ἀνδρομέδας τέσσαρες παῖδες ἐγένοντο*, dass C. Müller vielmehr dadurch hätte bestimmt werden sollen, den Passus: *Ἡ ἱστορία σαφῶς παρ' Ἡσιόδῳ. Περὶ δὲ τῆς μάχης*, den er in Klammern schliesst, nicht herauszuwerfen. Auch spricht gegen eine Zurückführung beider Theile des Scholion auf denselben Autor der Umstand, dass in dem Hesiod zugeschriebenen ersten Theil des Scholion die Bewohner von Taphos nichts als Räuber sind, im zweiten dagegen, der aus Herodor stammt, der König der Teleboer ein Verwandter des argivischen Königs ist.

[2]) Dor. II. 461.

[3]) l. l. II. 449.

[4]) Apollonii Argonautica ed. Merkel. pag. 299.

[5]) Hesiodi carm. ed. Goettling. pag. 92.

[6]) *Κηρύττουσα τὸν ἑαυτῆς γάμον* bietet auch Tzetzes zu Scut. Herc. v. 2, während er in der Note zu v. 14 Alkmene als Gattin des Amphitryon schon vor dessen Aufbruch zum Kriege bezeichnet.

in den unmittelbar darauf folgenden Worten: *γαμεῖσθαι τῷ δυναμένῳ διεκδικῆσαι τὸν θάνατον τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς.* einen Anklang finden möchte an Apollod. 2, 4, 6, 6. *λεγούσης δὲ Ἀλκμήνης γαμηθήσεσθαι τῷ τῶν ἀδελφῶν αὐτῆς ἐκδικήσαντι τὸν θάνατον.*

Der Verfasser der vierten Hypothesis hat das Verhältniss des Amphitryon zu Elektryon und den Taphiern und Teleboern nach seiner eigenen Erfindung wunderlich umgestaltet, über die Verbindung Alkmenens und Amphitryons aber combinirt er die verschiedenen Versionen. Alkmene bietet zwar ihre Hand aus, aber sie heirathet den Amphitryon auf das blosse Versprechen hin die Brüder zu rächen, nur muss er sich verpflichten sich ihrer zu enthalten, bis er die Teleboer niedergeworfen. Ob man die Verheirathung auf das blosse Versprechen hin auch in die zweite Hypothesis hineintragen darf, mag dahingestellt bleiben. Annehmen aber möchte man sie für das Scholion zu Od. 11, 266, dessen Verfasser als seinen Gewährsmann den Pherekydes nennt. Der Anfang lautet: *Τηλεβόαι στρατεύσαντες κτείνουσι τὸν Ἠλεκτρύωνος παῖδα περὶ θρεμμάτων ἀγωνιζόμενον. καὶ Ἀμφιτρύων ἀποκτείνας ἀκουσίως Ἠλεκτρύωνα φεύγει εἰς Θήβας. Ἀλκμήνη δὲ Ἠλεκτρύωνος οὐκ ἐβούλετο γαμηθῆναι πρὶν τίσαιτο τοὺς Τηλεβόας ὑπὲρ τῶν αὐτῆς ἀδελφῶν. ὑπισχνεῖται δὲ τοῦτο Ἀμφιτρύων καὶ αὐτὴν εἰς Θήβας μεταγαγὼν πορεύεται ἐπὶ Τηλεβόας.* Aus der negativen Fassung des dritten Satzes ergiebt sich, dass Amphitryon bereits um Alkmene geworben hat. Ihn allein wird man sich als Freier denken müssen, er wird durch Zurückführung der Rinder sich den Anspruch auf Elektryons Dankbarkeit erworben haben, etwa wie bei Apollodor. Nun muss er wegen des unfreiwilligen Mordes nach Theben fliehen, Alkmene bleibt ruhig und ungefährdet zurück, aber auf sein Versprechen die Brüder zu rächen zieht sie ihm nach Theben nach. Man sollte meinen, wenn sie nicht die Absicht hätte, sich sogleich fest und dauernd mit ihm zu verbinden, würde sie den immerhin ungewissen Ausgang des Krieges in der Heimath abgewartet haben. Auch wird sie bei der Rückkehr des Amphitryon als im Hause desselben in Theben wohnend gedacht, nur ist leider eben das Wort, das ihr Verhältniss zu ihm genau bestimmen würde, verderbt. Als Zeus sie heimsucht, glaubt sie in ihm zu sehen *τὸν ἑαυτῆς παστόν.* Sturz hat vorgeschlagen, man solle lesen *ἀσπαστόν*, und das fasst Vogel[1]) als Bezeichnung des Ehemannes, Bekker[2]) aber als Liebhaber, denn er möchte dafür lesen: *ἐραστήν.* Man könnte aber auch an *πόσιν* denken.

Dass Alkmene dem Amphitryon nachgefolgt sein sollte, wenn sie nicht alsbald hätte seine Gemahlin werden wollen, diese Annahme ist ganz unerträglich, aber auch dass sie alsbald seine Gattin werden soll, obgleich ihre Hand erst der Preis ist für den Vollzug der von ihr geplanten Rache, will uns wenig gefallen. Nun fährt aber der Scholiast nach den oben angeführten Worten fort: *ἐν ταύτῃ Ζεὺς τῇ νυκτὶ ἀφικνεῖται ἐπὶ τὴν Ἀμφιτρύωνος οἰκίαν.* Die so bezeichnete Nacht ist diejenige, in der Amphitryon zur Heimath zurückkehrt, aber von dieser Rückkehr ist bis dahin keine Sylbe erwähnt. Es ist also hier ein auffallender Sprung in der Erzählung zu constatiren. Im folgenden aber wird dieselbe

---

1) Herc. sec. Graec. poet. et histor. antiqu. descr. Hal. Sax. 1830. pag. 44.
2) Anm. zu unserm Schol.

eingehender und glatter als sie es bis dahin war. Die Hauptsache ist jetzt die Zeugung des Herakles, aber auch des Bechers, den Zeus der Alkmene schenkt, wird mit so vielen Worten gedacht, dass diese Ausführlichkeit merklich absticht gegen die Knappheit des Ausdrucks im Anfange, wo man den Zusammenhang mehr errathen musste. Man möchte daher glauben, der Scholiast habe nur diesen letzten Theil aus Pherekydes hergenommen, es habe ihm vielleicht sogar ein Citat vorgelegen, das nur diesen Passus enthielt, und den Anfang habe er aus anderen Quellen auf eigene Hand zusammengetragen[1]). Aber wie man auch über die Aechtheit oder Unächtheit des Anfanges urtheilt, man darf unser Scholion weder zu den Stellen zählen, in denen Alkmene ihre Hand zum Preise setzt für die zu übende Rache, wie Welcker es fasst[2]), noch zu denen, nach welchen Amphitryon als Verlobter in den Krieg zieht.

Darin dass Alkmene, um ihre Brüder zu rächen, sich als Preis ausbietet, sieht Welcker einen eigenthümlichen und ächt altgriechischen Zug. Aber wie mich bedünkt, besteht ein gewichtiger Unterschied zwischen dieser Sage von Alkmene und ähnlichen, wie der von Pero, der Tochter des Neleus, und Hippodameia, der Tochter des Oenomaos. Dort sind es die Väter, welche die Hand der Tochter als Preis aussetzen, hier thut es die nach dem Tode des Vaters allein stehende Tochter in eigener Person.

Auch muss uns daran, ob dieser Zug auf alter Tradition beruhe, nothwendig Zweifel noch dadurch erweckt werden, dass Alkmene nach allen Berichten das Vaterland verlässt und in der Fremde ihre Hand ausbietet. Um durch dieses Anerbieten ihren Brüdern einen Rächer zu gewinnen, muss sie doch im unbestrittenen Besitz der väterlichen Herrschaft sich befinden und diese zugleich als Preis erhoffen lassen. Aber nach allen Nachrichten finden wir sie in eben demselben Theben weilend, in dem Amphitryon wegen der Blutschuld, mit der er behaftet, Zuflucht gesucht hat. Dieser Umstand allein charakterisirt die ganze Erzählung als eine Umbildung der von uns zuerst behandelten Form der Darstellung und nimmt ihr jeden Anspruch auf Ursprünglichkeit.

Aber vielleicht hat sie sich aus jener herausgebildet und doch nachher sich selbständig weiter entwickelt. Dann aber müsste sie mit der Rückkehr des Amphitryon und seiner Hochzeit mit Alkmene abschliessen. Sowie man die Geburt des Herakles damit in Verbindung brachte, entstanden nicht zu hebende Schwierigkeiten. Und doch finden wir sie zu der letzteren in allen besprochenen Stellen in Beziehung gesetzt, man könnte höchstens das Scholion zu Apoll. Rhod. ausnehmen, aber auch dieses soll ja den Inhalt des Scut. Herc. wiedergeben. Auch ist es nicht eben wahrscheinlich, dass man das Liebesverhältniss des Amphitryon zu Alkmene mit der Gewinnung der Hand derselben

---

1) Der Anfang der 1. Hypothesis zum Scut. Herc.: *Τάφιοι στρατεύσαντες ἐπὶ τὰς Ἠλεκτρύωνος βοῦς ἀνεῖλον τοὺς τῆς Ἀλκμήνης ἀδελφοὺς τῶν θρεμμάτων ὑπεραγωνιζομένους.* stimmt mit dem unseren auffallend überein, aber daraus wird man eher auf eine Ableitung jener Hypothesis aus unserem Scholion als umgekehrt schliessen dürfen. Dagegen erinnern die Worte: *πρὶν τίσαιτο τοὺς Τηλεβόας ὑπὲρ τῶν αὐτῆς ἀδελφῶν* an Scut. Herc. 17. *πρίν γε φόνον τίσαιτο κασιγνήτων μεγαθύμων κτλ.*
2) Die griech. Trag. I. 372. Anm.

zum Abschluss gebracht habe. Die Rolle, welche Amphitryon spielte, liess ihn zu früh dem Spott verfallen, als dass man seine Werbung um Alkmene sich einfach durch Erlangung der Braut hätte zum glücklichen Ende geführt denken können.

Nach alledem werden wir darauf verzichten müssen, dem Zuge, dass Alkmene selbst ihre Hand ausbietet und Amphitryon als Bewerber um sie auszieht, nicht als ihr Gemahl, ein hohes Alter zuzusprechen. Wir müssen durchaus glauben, dieser Zug habe sich aus der Darstellung, wie wir sie bei Hesiod finden, herausgebildet. Vielleicht hat er grade wegen des Scheines von Alterthümlichkeit, den er erweckt, in die Nachrichten der gelehrten Sammler so vielfach Aufnahme gefunden. Von Pindar, Euripides, Lucian, Plautus, Hygin, Servius zu Vergil wird die von Zeus getäuschte Alkmene ausdrücklich als Gattin des Amphitryon bezeichnet[1]).

Um Alkmene zu berücken, wählt Zeus die Gestalt ihres Gemahls. Hierüber spricht sich Buttmann[2]) in folgender Weise aus: „Die Erfindung des Dichters in Absicht der göttlichen Beiwohnung hat beim Herakles ein ganz eignes Gepräge. Zeus hatte die Gestalt des Gemahls seiner Mutter angenommen. Man vermenge diese Erfindung nicht mit den der Gottheit minder ziemenden Verwandlungen in andern Fabeln; sie ist des Urhebers dieser philosophischen Dichtung würdig. Edle grosse Naturen sind nur dem äussern nach die Söhne derer, welche ihre Väter heissen; nur die Gestalt des sterblichen Vaters hat sich der Mutter genaht: ihr wahres Wesen stammt von der Gottheit.“ So schön und tief der zuletzt ausgesprochene Gedanke ist, dem Dichter, der die Verwandlung des Zeus in den Mythus hineintrug, werden wir ihn nicht unterlegen dürfen. Wenn wir in andern Mythen den höchsten Gott die Gestalt von Thieren annehmen sehen, so mag dies in einer Menge derselben willkürliche Erfindung sein, von den Dichtern gemacht, um Mannigfaltigkeit in die Sagen zu bringen, viele aber beruhen gewiss auf alten Culten und einer alten Symbolik[3]). Dass wir diese Symbolik in unserer Sage vermissen, spricht für einen verhältnissmässig jüngeren Ursprung derselben. Dem Zeus grade die Gestalt des Gatten zu geben, darauf führte die durch Hereinziehung des Kriegszuges geschaffene Situation wie von selbst.

In den homerischen Gedichten wird die Verwandlung noch nicht erwähnt, und es ist auch kein Grund vorhanden, sie hier vorauszusetzen. Der Anstoss zur Ausbildung der Sage nach dieser Seite hin wurde erst durch Erfindung der Person des Iphikles gegeben, die Homer noch fremd ist. So viel mir bekannt, findet sich bei ihm keine der vielfachen Verwandlungen erwähnt, in denen der König der Götter zu sterblichen Frauen sich herablässt, auch sehen wir überhaupt niemals Zeus seine Gestalt ändern, so geläufig Wandlungen auch anderen Gottheiten sind[4]). Hätte der Dichter der Nekyia von der Metamorphose

---

[1]) Pind. J. 7, 6. vgl. N. 10, 15. Eur. Herc. f. 1064. Lucian, dial. deor. 10. Plautus Amph. Hygin. fab. 29. Serv. zu Verg. Aen. 8, 103. Vergl. Diod. 4, 9, 3.

[2]) Mythologus I. 249. — [3]) Preller II. 92. 116.

[4]) Auch Teuffel, der Studien und Charakteristiken S. 7 die Verwandlungen der Götter bei Homer bespricht, führt keine Metamorphose des Zeus an.

in unserem Falle schon gewusst, die Gelegenheit sie zu erwähnen wäre ihm geboten gewesen. In der Aufzählung der Heldenfrauen, die Odysseus in der Unterwelt sieht, nimmt Tyro die erste Stelle ein, V. 235 f., auf sie folgt Antiope, die Mutter des Amphion und Zethos, dann kommt Alkmene, V. 266 f. Während an der ersten Stelle die Begegnung des Gottes mit der Heroine ausführlich geschildert ist, geschieht in den letzten beiden derselben nur ganz obenhin Erwähnung, und hier wäre doch grade der Ort gewesen, auf die einer jeden eigenthümlichen Umstände mit einem Worte hinzudeuten, selbst wenn der Dichter denselben bei seinen Zuhörern als bekannt voraussetzte. Das liesse sich um so eher erwarten, als die Schicksale der Epikaste und anderer Frauen wiederum des breiteren ausgeführt werden.

Auch der homerische Hymnus auf Herakles verräth keine Bekanntschaft mit diesem Zuge der Sage. In Hesiods Theogonie (V. 943) wird einfach nur die Abstammung des Herakles von Zeus und Alkmene bezeugt, im Sc. Herc. dagegen heisst es (V. 30), Zeus habe sich vom Olymp aus auf den Weg nach Theben gemacht *δόλον φρεσὶ βυσσοδομεύων*, und später (V. 34) *ἔνθα καθεζόμενος φρεσὶ μήδετο θέσκελα ἔργα*. Der Dichter ist dunkel, wie auch in anderen Andeutungen (V. 20 u. 22), doch liegt kein Grund vor, den Sinn seiner Worte anders zu fassen, als die ausdrücklichen Angaben anderer die Sache darstellen. Schon auf dem Kasten des Kypselos war, wie oben angeführt, Zeus im Bilde zu sehen, wie er in Gestalt des Amphitryon die Gunst der Alkmene zu gewinnen suchte, und bei Dichtern und Mythographen sind die Erwähnungen seiner Verwandlung sehr zahlreich[1]).

Nach Pindar erscheint der Beherrscher der Unsterblichen, als er, der im Licht thronende, zur Erde herabsteigt, den Herakles zu zeugen, von strahlender Helle umflossen. Pindar singt Isthm. 7: An welchem der Helden der Vorzeit hast du, selige Thebe, dein Herz am meisten erfreut? Als den Dionysos du an's Licht gebracht?

ἢ χρυσῷ μεσονύκτιον νίφοντα δεξαμένα τὸν φέρτατον θεῶν,
ὁπότ' Ἀμφιτρύωνος ἐν θυρέτροις
σταθεὶς ἄλοχον μετῆλθεν Ἡρακλείοις γοναῖς;

Im goldenen Regen also kommt Zeus, wie er ihn nach einer Sage von Rhodos, der Pindar O. 7, 34 folgt, bei Geburt der Athene über die Insel ausströmen liess[2]). Das Bild des strömenden Goldes für die vom Himmel aus über die Erde sich ergiessende Lichtfülle ist also dem Dichter geläufig[3]), eine Verwandlung des Gottes in den Regen selbst

---

[1]) Pind. N. 10, 15. Soph. fr. 1020 (dubium). V. 4: *ὁλοσχερὴς ἀνήρ*. Eur. Herc. f. 344: *κρύφιος ἠπίστω μολεῖν*. cf. v. 792. Lucian, Charidemus 7: *εἰκασθεὶς Ἀμφιτρύωνι*. Diod. 4, 9, 3. Apollod. 2, 4, 8, 1. Athen. 11, 16, p. 781 c. 11, p. 475 c. Plautus Amph. Ov. Met. 6, 112. cf. 9, 24. Hygin. fab. 29. Schol. zu Il. 14, 323, zu Od. 11, 266, zu Pind. N. 10, 24. Nicetas bei Westerm. Mythogr. p. 370. Eudocia, Villois. Anecd. Gr. I. 208.

Wenig geschmackvoll erfindet der Tragiker Seneca (Herc. fur. 494), Amphitryon habe dem Zeus die Frau freiwillig überlassen; so musste bei ihm die Verwandlung in Wegfall kommen.

[2]) *ἔνθα ποτὲ βρέχε θεῶν βασιλεὺς ὁ μέγας χρυσέαις νιφάδεσσι πόλιν.* cf. Philostr. Imag. 2, 27. Himerius ecl. 13, 34.

[3]) Vgl. Plautus Amph. 1096. Aedes totae confulgebant tuae, quasi essent aureae.

anzunehmen gestattet der Zusammenhang der rhodischen Sage nicht, und verbietet sich eine solche Annahme auch für die von uns zuerst citirte Stelle durch N. 10, 14 f.

ἐπεὶ ἐν χαλκέοις ὅπλοις
Τηλεβόας ἐναρόντ' ὄψιν οἱ ἐειδόμενος
ἀθανάτων βασιλεὺς αὐλὰν ἐςῆλθεν
σπέρμ' ἀδείμαντον φέρων Ἡρακλέος.

In der Danaesage allein hat sich diese Personification des goldenen Regens vollzogen.

Durch das Wunder der Wandlung des Gottes erschien die Geburt des Herakles noch nicht genügend charakterisirt, das hatte er mit anderen gemein. Damit er vor ihnen etwas vorausbekomme, verlängerte man die Nacht, aus der er, der durch seine Kraft alle überragende Held, hervorgehen sollte, auf die Dauer von drei, zuletzt sogar von neun Nächten. Dass der Grund für diese Verlängerung in der gewaltigen Thatkraft des zu gebärenden zu suchen sei, sprechen viele Zeugnisse deutlich aus[1]). Es konnte allerdings nicht ausbleiben, dass man die Ursache für des Zeus langes Verweilen auch in dem Verlangen fand, den durch List erlangten Genuss möglichst auszudehnen[2]).

Eine Einwirkung der Götter auf die Dauer der Tageszeiten, wie sie Zeus dabei ausübt, ist in den homerischen Gedichten bereits vorgebildet. Il. 18, 239 sendet Hera den Helios wider seinen Willen vor der Zeit zu des Okeanos Fluthen hinab, um die ermüdeten Achäer zur Ruhe kommen zu lassen, und Od. 23, 243 (vgl. 345) verlängert Athene die Nacht und hält die Eos zurück, der ersten Begegnung des Odysseus mit Penelope nach langer Trennung zu Liebe[3]).

In die Heraklessage einmal aufgenommen erhielt sich grade diese Verlängerung der Nacht bis auf die spätesten Zeiten, und je weiter hinab wir in den Jahrhunderten steigen, desto sicherer können wir darauf rechnen, dass sie nicht übergangen ist im Zusammenhang der Sage von der Geburt, oder dass wir auch ausserhalb dieses Zusammenhangs den Herakles darnach bezeichnet finden[4]).

---

[1]) Diod. 4, 9, 2. Lucian, dial. deor. 10. Ovid, Epist. 9, 9. Sen. Agam. 870. cf. Herc. f. 23. Hieron. ad Vigilant. tom. II. p. 397. (Venet. 1767.)

[2]) Plautus, Amph. 289. cf. 277. Ovid, Amor. 1, 13, 45. Sen. dial. X. de brevit. v. 16, 5. Hygin. fab. 29. Lucanus in Catachthonio, citirt von Lactant. zu Stat. Theb. 9, 424. Lactant. zu Theb. 12, 301. Clemens Alexandr. Protr. p. 20. (Potter.) Mythogr. II. ed. Bode, 148. Dagegen Mythogr. I. 50: Cuius ut ortus Iunoni celatus esset, quae natos de pellicibus odio habuit, geminata est nox.

[3]) Vgl. Apollod. 1, 6, 1, 5. *Ζεὺς δ' ἀπειπὼν φαίνειν Ἠοῖ τε καὶ Σελήνῃ καὶ Ἡλίῳ.*

[4]) Die Geburt des Herakles und Iphikles erfolgte nach der verbreitetsten Vorstellung zu gleicher Zeit. (Pind. P. 9, 84. *ἐν μόναις ὠδῖσιν.* cf. N. 1, 35. Plaut. Amph. 879. 1088. cf. Aristot. de anim. hist. 7, 4, 2. Plin. n. h. 7, 48.) Doch gewann die Erzählung von der Verlängerung der Nacht und der Hinausschiebung von Amphitryons Rückkehr auf die folgende Nacht auch insofern Einfluss auf die Sage, dass man sich nun auch den Herakles um eine Nacht älter dachte als Iphikles. (Theokrit. 24, 2. Apollod. 2, 4, 8, 3.)

Im Scut. Herc. geschieht der langen Nacht noch keine Erwähnung, auch bei Pherekydes nicht (fr. 27. Müller)[1]). Für die Tragödie bezeugt das Vorhandensein derselben Ovid (Trist. 2, 402), indem er unter den Stoffen, welche die Tragödie behandle, auch aufzählt: noctes quae coiere duas. Nun ist ihm aber die Bezeichnung der Geburt des Herakles gerade nach diesem einen Umstande so sehr eigen (siehe S. 36, Anm. 5), dass man allenfalls denken könnte, er habe zwar unter den Tragödien solche gefunden, welche die Geburt des Herakles behandelten, die Verlängerung der Nacht aber trage er aus der Anschauung seiner Zeit hinein; indess vorhanden muss der Glaube an dieselbe zur Zeit, wo die Tragödie blüht, schon gewesen sein, denn die Komödie macht sie zum Gegenstand ihres Spottes. So könnte man in einem Fragment, welches unter des Sophokles Namen überliefert ist (Nauck fr. 1020, V. 9) *ὅλην δ' ἐκείνην εὐφρόνην ἐθρύπτετο,* der Ausdehnung der einen Nacht auf mehrere schon vorgearbeitet finden, aber das ganze Fragment wird aus sprachlichen Gründen dem Sophokles abgesprochen[2]). Die Komödie aber, die sich des von Zeus in seinen Rechten geschmälerten Ehemannes als eines willkommenen Stoffes bemächtigt, hat in der langen Nacht ein wirksames Mittel gesehen, das Komische der Situation noch zu erhöhen. Den Titel eines Stückes des Komikers Plato, *νὺξ μακρά*, deutet man schon seit Casaubonus auf die Nacht, in der Herakles gezeugt worden. Für den Amphitryon des Plautus sucht man neuerdings das Vorbild nicht mehr in der sicilischen Komödie oder bei Rhinthon, sondern in der attischen, sei es in der neueren[3]), sei es in dem gleichnamigen Stück des Archippus[4]). Bei Plautus aber ist die dreifache Nacht gar nicht mehr die, in welcher Herakles gezeugt wird, sondern die, die seiner Geburt unmittelbar vorausliegt. Wenn Plautus, wie man annehmen muss, auch hierin seinem griechischen Vorbilde gefolgt ist, so muss die Fabel in Athen bereits in aller Munde gewesen sein, dass man an einer solchen Verdrehung Gefallen finden konnte, denn nur als Verspottung eines ernsthaften Glaubens konnte sie die Lachlust der Athener wecken.

In der Folgezeit häufen sich die Erwähnungen der langen Nacht[5]), und es setzen sich gewisse Ausdrücke zur Bezeichnung derselben fest. Wir finden die hauptsächlichsten alle bei Lucian. Im zehnten Göttergespräche fordert Hermes den Helios im Auftrage des Zeus auf: *μὴ ἐλάσῃς τήμερον, μηδὲ αὔριον, μηδὲ ἐς τρίτην ἡμέραν, ἀλλ' ἔνδον μένε, καὶ τὸ μεταξὺ μία τις ἔστω νὺξ μακρά*[6]). Ferner sagt er in demselben Gespräch, Zeus habe beschlossen, *τὴν νύκτα τριπλασίαν*[7]) *τῆς ἡμέρας ποιῆσαι*[8]). Das Epitheton des Herakles

---

[1]) In dem Schol. zu Il. 14, 323, das ihrer erwähnt, beruht die Notiz, die allein der cod. Vratisl. bietet: *ἡ ἱστορία παρὰ Φερεκύδει*, wohl auf einem Irrthum.

[2]) Porson zu Eur. Med. 284. — [3]) Vahlen, Rhein. Mus. 17.

[4]) Em. Hoffmann, de Plauti Amph. exempl. et fragm. Bresl. 1848.

[5]) Man schuf sogar bei der Geburt des Romulus ein Analogon. Plut. de fort. Rom. 8.

[6]) Plato com. *Νὺξ μακρά.* Plut. de fort. Rom. 8. Clemens l. l. Plautus, Amph. 272. 279. 548. Sen. Herc. f. 1165. cf. Herc. Oet. 1504.

[7]) Diod. 4, 9, 2. Apollod. 2, 4, 8.

[8]) Eine Vorstellung, die mit der ersterwähnten sich nicht vollständig deckt, denn jene würde sogar eine sechsfache Dauer ergeben.

aber *τριέσπερος*[1]) ist ihm so bequem, dass er *Ἐνύπνιον* 17 von einem *χειμερινὸς ὄνειρος ἢ τάχα που τριέσπερος* spricht, und *Ὄνειρος* 12. sagt: *τριέσπερον ἂν ἡδέως εἶδον τὸν ὄνειρόν μοι γενόμενον*[2]). Neben dem Prädikate *τριέσπερος* bildete sich auch das synonyme *τρισέληνος*[3]), wurde aber bei weitem nicht so gangbar wie jenes. Die Angabe, das Zusammensein habe drei Nächte oder wie man auch sagte drei Tage und drei Nächte[4]) gedauert, ist besonders häufig. Römische Dichter berechnen auch wohl die dreifache Dauer der Nacht so, dass sie die Sonne nur einen Tag intermittiren lassen und diesen zu den beiden ihn umschliessenden Nächten als dritte Nacht hinzuzählen, so Properz, Ovid, Seneca[5]). Bei dem letzteren sind die Erwähnungen ausserordentlich zahlreich, er feiert die Verlängerung der Nacht sogar in einem Chorgesange (Agam. 845), und an einer andern Stelle (Herc. fur. 1165) rühmt sich Herakles derselben mit eignem Munde als eines Vorzugs, in dem ihm niemand gleichkomme.

Bei den Kirchenvätern sind die drei Nächte zu dreimal dreien angewachsen[6]), und diese sind ihnen ein Gegenstand des Anstosses, über den sie sich oft genug ereifern.

Die Untersuchung über die Darstellung der Geburt des Herakles in Tragödie und Komödie, sowie über die weiteren Lebensschicksale seiner Eltern verschieben wir auf eine andere Gelegenheit.

---

[1]) Lykophr. Alex. 33. Ara Dosiadae II. 11. (Jacobs Anthol. Gr. 15, 26.) Jo. Lyd. de mens. p. 93. Schol. zu Il. 14, 323. Justinus Martyr, orat. ad Graecos, vol. I. p. 6. (Otto, Jenae 1842.) Gregor. Nazianz. orat. IV. cap. 77, 122. (Paris. 1778.) Suidas s. h. v. (von Bernhardy eliminirt). Cram. Anecd. Paris. II. 381. Ungedruckter Scholiast des Clemens Alexandr. i. d. Königl. Bibl. zu Paris. (Ossann, Rhein. Mus. 1834, S. 310.) Eudocia VII. tom. I. p. 210. (de Villoison.) Nicetas Chon. fragm. (Fabric. Bibl. Gr. VI. 408. Hamb. 1714.)

[2]) cf. Alciphron, lib. III. epist. 38. [illegible] . . . . ἢ ὡς [illegible] τὴν Ἡρακλέους τριέσπερον.

[3]) Nonnus, Dion. 7, 126. 25, 243. Jacobs, Anthol. Palat. 9, 441. Anthol. Planud. 4, 102.

[4]) Aristid. lib. V. init. (vol. I. p. 53 ed. Dindorf.) Orpheus, Argonaut. 121. Achilles Tatius 2, 37. 4. Hypoth. zu Sc. Herc. Nonni narrat. (Westerm. Mythogr. p. 370.) Tzetzes zu Lyk. 33. Lucian in Catachth. l. l. Stat. Theb. 12, 301: trinoctem Herculeam. 7, 189: noctes Herculeae. 6, 288: parvoque Alcmena superbit Hercule, tergemina crinem circumdata luna. Lactant. zu diesen Stellen und zu 9, 424. Ausonius, Griphus ternarii numeri v. 28. (Wernsd. poet. lat. min. VI. p. 586.) Serv. zu Verg. Aen. 8, 103. Ecl. 8, 75. Mythogr. ed. Bode II. 148.

[5]) Properz 3, 15, 25. Ovid, Am. 1, 13, 46. Trist. 2, 402. cf. Heroid. 9, 9. Hygin. fab. 29. Sen. dial. X. de brevit. v. 16, 5. Sen. Herc. f. 24. Agam. 853 f. Herc. Oet. 147. 1876. Stat. Theb. 9, 424. Hieron. ad Vigilant. l. l. Martianus Capella 2, 157. Mythogr. ed. Bode, I. 50. cf. Meleager in Jacobs Anthol. 5, 172.

[6]) Clemens Alexandr. l. l. Cyrillus c. Iulian. lib. VI. p. 196. B. (Lutet. 1638.) Arnobius adv. nat. 4, 26.